

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahresjährig . . . K 12.00
Für 1111 mit Zustellung im
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.10
Halbjährig . . . K 6.10
Jahresjährig . . . K 12.10
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Posten- und Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Spezialkunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr v. m.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
eben Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konto 30.680

Nr. 68.

81st. Sonntag, 25. August 1907

32. Jahrgang.

Deutscher, sei ruhig!

Es ist in unserem lieben Oesterreich leider eine sehr traurige Tatsache, daß es gerade dem Deutschen der im Staatsdienste steht, von der Regierung für übel genommen wird, wenn er sich nach dieser oder jener Richtung völkisch betätigt und seinem völkischen Pflichtgefühl auch nur in bescheidenem Maße Ausdruck verleiht. Aber es wird ihm die Betätigung seiner heiligsten völkischen Pflicht nicht nur für übel genommen, sondern er wird auf das strengste gemahregelt, es wird seinem weiteren Fortkommen im Staatsdienste eine Schranke gesetzt oder sein Fortkommen zumindest erschwert; denn bei einem deutschen Staatsbeamten kann sich ja die Regierung doch nicht nur mit einem schwarzen Punkte begnügen. Fragen wir uns nun, worin der Grund hiefür liegt. Die Beantwortung dieser Frage ist gar nicht schwer, wenn wir folgende unleugbare Tatsachen in Erwägung ziehen. Jeder nichtdeutsche Sozialdemokrat, mag er dieser oder jener Nation angehören, ist nicht nur Sozialdemokrat, sondern er ist sich auch in überaus großem Maße seines Volkstums bewußt und erfüllt nach allen Richtungen in vollem Maße seine völkische Pflicht, der deutsche Sozialdemokrat hingegen kennt keine heiligere Sache

als seine rote Fahne, sein höchstes Heiligtum. — Ueber unseren Priesterstand Worte zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Es ist ja jedem zur Genüge aus dem täglichen Leben bekannt, daß gerade die nichtdeutschen Priester neben den Interessen die der Klerikalismus verfolgt, vor allem nie ihre Volkzugehörigkeit leugnen, im Gegenteil allem Volke klipp und klar zeigen, was Blutes sie sind. Hat aber je ein deutscher Priester ein deutsches Lied gesungen? Sein oberstes Prinzip, das er stets mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln und mit Anspannung all seiner Kräfte verfolgt, ist ja doch, Rom's dunkle Politik zu treiben. Die Ereignisse aus den letzten Jahrzehnten haben uns an zahlreichen Beispielen gezeigt, daß auch jeder nichtdeutsche Offizier sich nie und nimmer das Recht, seine Volkzugehörigkeit offen zu bekennen, nehmen ließ; nur der deutsche Offizier, der allen Grund hätte, sich seiner großen Nation als würdiger Mitkämpfer für ihre Ideale anzugliedern, ist es, der seiner edlen Abstammung vergessend nur seinen Schwur zur Fahne Oesterreichs immer vor Augen hält.

Und nun gar der deutsche österreichische Staatsbeamte! Mit peinlichster Sorgfalt trachtet er alles zu vermeiden, was nur irgendwie ein schiefes Licht vonseiten der Regierung auf ihn werfen könnte, ja

nicht offen und ehrlich vor aller Welt zu bekennen, daß auch er ein Mitglied der hehren großen deutschen Nation sei, für die zu leben und zu sterben sein höchstes Ideal sein sollte. Um nun bei den nichtdeutschen Beamten nicht allzuweit auszuholen zu müssen, wollen wir nur die Verhältnisse aus dem Unterlande in Betracht ziehen. Wir hatten oft genug Gelegenheit in unserer Stadt selbst oder in ihrer nächsten Umgebung zu beobachten, wie die windischen Beamten aller Kategorien bei Sokolifesten und anderen demonstrativen Veranstaltungen die ersten waren, die sich nicht scheuten, ohne alle Rücksicht in die Streitscharen ihrer kleinen Nation einzutreten und mitzukämpfen.

Sollen wir noch erinnern an die heillose Angst, die unsere ganze österreichische Justiz, vom Obersten Gerichtshof bis zum letzten Gerichtsschreiber, durchzitterte, als deutsche Bürger in dem Uebermaße der Entrüstung über die durch Jahre hindurch von der Regierung geduldeten Einfälle kroatischer, tschechischer, serbischer und kroatischer Sokolisten, sich hinreißen ließen von ihrem Hausrechte Gebrauch zu machen? Sollen wir an jene Zeiten erinnern, wo ehrliche Deutsche, die für ihr Recht eingetreten sind, um ihre Scholle vor räuberischen Plünderern zu wahren, dafür in Massen eingekerkert worden sind oder an jene Zeiten, als über Deutsche windische

Mein Bart.

Eine Sommerflegel.

Ueber eine Sorge, von der viele „Sommerfrischler auf dem Lande“ schwer betroffen werden, findet sich in der „W. Arbztg.“ folgende sehr gelungene Plauderei:

Es ist für einen „Urlauber“ nicht übel auf dem Lande, gewiß nicht!

Er kann wenn er früher auf eine kalte Meile im Umkreise der Armeifernstrecke aushebt, ohne Sorge ins Gras werfen.

Er kann sich, wenn ihn die drei Zentimeter langen Ohrwürmer in der Milch nicht genieren, fast mit Appetit sein Frühstück verzehren. Er kann sich, wenn er Mut hat und einen Liter Salmiakgeist und Verbandzeug mitnimmt, ganz wohl drei Viertelstunden weit vom Hause entfernen, ohne fürchten zu müssen, an Gelsenstichen zu verbluten.

Aber trotz dieses Stromes von guten, so leicht erreichbaren Annehmlichkeiten des Landlebens ist es gewiß keine allzu krasse Unbescheidenheit, auch noch kleine Kulturforderungen zu stellen.

Ich möchte zum Beispiel für mein Leben gern wieder einmal rasieren sein!

Nie hätte ich gedacht, daß mich gerade das Schicksal wegen dieses so billigen Wunsches so verfolgen könnte!

Schon vor vierzehn Tagen zog ich mich entsetzt vor einen kleinen Handspiegel zurück, der mir statt meines hübschen Gesichtes ein dunkles Stoppelfeld zeigte.

Ich hatte nun die Erklärung, warum ich seit drei Tagen meinen Kopfpolster so zerfaserte, warum mir die Kinder schon auswichen, die sanftesten Hunde mich anbellten und begab mich sofort mit Eilschritten an jene Stelle im Dorfe, wo ich einmal eine Barbierschüssel gesehen zu haben glaubte.

Nun, die blecherne Schüssel schloßerte zwar munter im Winde, aber vor einem geschlossenen Laden.

Ich blickte die lange Straße hinauf und hinunter, um jemanden zu sehen, den ich fragen konnte, warum der Rasier- und Friseur nicht zu sprechen sei.

Sie gähnte vor Leere.

Ich ging suchend in das Haus des Rasiers und in mehrere Nachbarhäuser, aber nirgends war eine menschliche Seele zu erblicken.

Nur mehrere Hofhunde bekamen Appetit auf meine Hufe und hie und da schickte mir eine Kuh einen melancholischen Blick aus dem Stalle.

Endlich traf ich in einem Hof einen alten Herrn, der auf einem hohen Misthaufen saß und an einer Pfeife schmauchte.

An ihn richtete ich meine Frage.

Er schob, jeden Faden an mir beschauend, seine Pfeife dreiundzwanzigmal von einem Mundwinkel in den anderen. Das mochte eine Viertelstunde gedauert haben.

Dann spuckte er fünfmal knapp an mir vorüber und drehte sich schließlich auf dem Misthaufen um.

Ich konnte aus all dem nicht erkennen, warum der Dorfrasier geschlossen hielt und fragte nochmals, worauf der Alte sich endlich zu folgender Erwiderung entschloß:

„Was hast d' denn da im Hof herrinnat z' suacha, du? Schaust d' mir bald, daß d' 'nausfimmst, sunst fang' i m'e a Lat'n aus 'n Gatter'n auffi, du!“

Ich hatte schon gemeint, daß der alte Mann etwa stumm sei und sah nun mit herzlicher Befriedigung diese Befürchtung wiederlegt. Zugleich aber schien es mir auch, als ob in diesem Orte das „Rasiergehen“ eine Sache von einiger Kompliziertheit wäre.

Der nächste Tag traf mich wieder auf dem Wege zum Rasier.

Der Laden war diesmal offen und ich grüßte hinein. Eine junge kleine Frau fragte mich nach meinem Begehre.

„Um Gottes willen! Rasieren will ich endlich werden!“ ächzte ich.

„No, kimm' der Herr nur eina! A Kloanweng war'n muaf er halt!“

Ich trat ein und sie ging.

Ich wartete geduldig. Es war kühl in dem Zimmerchen und ich wollte um jeden Preis mein Jgelsfell los haben. Die Zeit vertrieb ich mir, so gut es ging. Ein paar acht Tage alte Zeitungen lagen da. Ich las sie bis auf die Inserate. Dann machte ich mich auf die Suche nach neuem Vefutter. Die Innenseite einer offenstehenden Kasten-tür bot es mir. Da stand:

Am 7. Jänner 1902 ist der Friedel geboren worn. Grad um halber Elfe in der Nacht. Der Bota war grad auf Bean Heu verlasen.

Am 13. März hat ein Antimopalist unser kleinere Sau niederg'fähr. Der Hund is abg'fährn. 1903.

Die Gescheckerte hat gestern am Kiritag 1905 gekalbt; Gott sei Dank!

Die Anzahlung für das obere Feld is geschegn am 17. September 1905.“

Ich dachte mit Schrecken daran, was geschehen könnte, wenn sich vielleicht die Hausfrau einmal vergäbe und anlässlich einer Scheuerung diese wichtigen Daten abreiben würde!

Indem ich mir so die Zeit vertrieb, verging eine Stunde. Da krabbelte es an der Tür. Ha, meine Geduld sollte nun belohnt werden!

Aber der, der da hereinkam, konnte mich nicht rasieren. Es war ein alter Ziegenbock, vor dessen Hörnern ich mich auf einen Sessel flüchtete. Der Bock kümmernte sich aber nicht um mich. Er sah sich nur angelegenlich in den Spiegel. Jedenfalls war es der Schrecken über sein Bild, der ihn dazu veranlaßte, einige Dingerchen fallen zu lassen und ein trauriges Gemeder um das andere auszustößen.

Durch die Tür, die der Bock offen gelassen, kamen dann der Reihe nach noch einige Hühner und schließlich auch die Gattin des Rasiers herein. Sie sah die Wirtschaft und stellte sich in Positur.

Richter zu Gerichte saßen, die selbst in roten Hemden im Vordertreffen stehend, die deutsche Bevölkerung herausforderten. Nun erhebt sich ein persisches, früher klerikales Sudelblatt, das in Cilli erscheint, in seiner letzten Blattfolge zwei deutsche richterliche Beamte deshalb anzugreifen, weil sie an dem deutschen Feste in Schönstein ruhig teilgenommen haben und verlangt gegen sie eine Disziplinaruntersuchung. Eine größere Frechheit und Dummheit war denn doch noch nicht da und es scheint daher die Annahme berechtigt, daß der Schreiber der betreffenden Notiz ein geistiges Kretin sein dürfte. Ist denn die Teilnahme an einem völkischen Feste nicht erlaubt? Wir sehen ja doch, daß zwei Staatsbeamte, Dr. Ferjančić und Dr. Ploj, ihre Stellung nur dem Umstande zu verdanken haben, daß sie auf völkischem Gebiete überaus agitatorisch tätig waren; denn auf einem anderen Wege hätten sie wohl höchst schwerlich diese Stufe erklommen, wurden doch für diese Herren Stellen künstlich geschaffen, um sie für ihre volksverehrenden Verdienste zu belohnen. Endlich wäre es an der Zeit, daß alle Beamten und Offiziere deutscher Nationalität sich das auch ihnen zustehende Recht, sich zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit völkisch zu betätigen, wahren. Tretet alle wehrhaft ein in die Reihen der Streiter für die Rechte und Interessen des Deutschtums in Oesterreich, zeigt offen vor aller Welt, daß ihr volksbewußte Deutsche seid, dann werden der deutschen Nation in Oesterreich andere Zeiten erblühen! Euch, als Söhnen des staatsverhaltenden Volkes steht wohl dasselbe Recht zu, wie jenen des Mindervolkes. Weg mit der heillosen Angst! Der Deutsche in Oesterreich hat wohl am wenigsten Grund, sich zu drücken. Macht es wie die anderen; steht nicht ängstlich zurück, sondern kämpft in erster Reihe! Nicht Ihr sollt Angst haben, sondern jene sollen zittern vor Euch, die Ihr bisher gefürchtet habt, die aber von dem

schundigsten Vertreter eines Pugnävolkes den Nacken beugten.

„Heraus die blanke Wehr,
Steht ein für deutsche Ehr!“ B.

Heraus mit der Wahrheit!

Wir lieben es nicht, die unsaubere Wäsche der römischen Priesterschaft auszubüngen, es gibt in allen Kirchen räudige Schafe und es kann nicht das Kirchenregiment für alles verantwortlich gemacht werden. Aber was in jüngster Zeit aus Italien mitgeteilt wird, kommt uns doch wie ein Gottesgericht vor. Gerade in dem Augenblick, da der Papst durch den neuen Syllabus die Kirche aufs Neue vor Korruption alaucht geschützt zu haben, wird ein Korruptionskarnal nach dem andern offenbar.

Auf dem Viale Monza in Mailand hat seit einigen Jahren ein Nonnenkloster, der Orden der Konsolatinerinnen, eine Filiale gegründet. Das Mutterhaus befindet sich in Turin. Gründerin dieses Ordens ist eine gewisse Maria Zumagalli, eine Megäre, die es wunderbar verstand, Geistliche und Laien für ihre pädagogischen Bestrebungen zu interessieren. Vor einigen Jahren kam sie auch nach Rom und gründete hier eine Filiale, wie sie deren auch in Monza und anderwärts gegründet zu haben scheint. Ueberall sammelte sie arme Mädchen von drei bis fünfzehn Jahren, die sie in empörendster Weise ausbeutete. In Rom beispielsweise mußten die unglücklichen Geschöpfe nachts durch die Oestrien ziehen und Almosen erbetteln, während die „ehrwürdige Mutter“ sie tagsüber zu reichen Junggesellen geistlichen und weltlichen Standes schickte, denen sie zu Willen sein mußten. Ein römisches Blatt veröffentlichte eines Tages das Ergebnis eigener Nachforschungen über das Treiben der menschenfreundlichen „Schwester Maria“. Diese besaß die Frechheit, das Blatt zu verklagen, zog es aber doch vor, den Staub Roms von ihren Füßen zu schütteln und ins Turiner „Mutterhaus“ zurückzulehren. Sowohl dort als in Mailand unterhielt

der Orden der Konsolatinerinnen eine Anzahl Mädchen, die in den verwahrlosten Räumen der frommen Asyle durch Geistliche vergewaltigt wurden. Abermals ist es einer privaten Untersuchung durch eine Zeitung zu danken, wenn die Verbrechen ans Licht gezogen wurden, deren Stätte die Konsolatinerinnenasyle waren. Niemand wird erwarten, daß man auf diese gräßlichen Dinge hier näher eingehe. Es genügt, zu sagen, daß sämtliche Nonnen und die „geistlichen Direktoren“ (!) der Anstalten unter der erdrückenden Beweislast ihre Schuld eingestanden haben, daß fast sämtliche in neronischen Orgien mißbrauchte Kinder im Mailänder Hospital liegen und daß auch bei den Geistlichen und Nonnen . . .

Einige Unbequemlichkeiten wird die vom Ministerium des Innern eingeleitete Untersuchung wohl aufklären. So steht es fest, daß ein Priester, Don Ludovico Gardangelo, schon vor längerer Zeit Anzeige gegen das Mailänder Asyl erstattet hatte, aber von der Polizei barsch angefahren und an die Luft gesetzt worden war. Es soll sich daraus erklären, daß höhere Polizeibeamte ebenfalls an dem Orgien im Viale Monza beteiligt waren. Während nun die klerikale Presse nach überliefertem Rezept die Geistlichen und Nonnen zu verteidigen sucht, erklärt der Vatikan in einer offiziellen Note, daß der Konsolatinerinnenorden nicht anerkannt sei und daß die Kirche als solche jede Gemeinschaft mit ihm ablehne. Gleichzeitig hat der Papst zwar eine Untersuchung in ähnlichen Anstalten angeordnet, aber wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß eine solche Untersuchung nicht ernst gemeint sein kann. Mit Recht weist denn auch ein modernistischer Geistlicher in einer Zuschrift an den „Messaggero“ darauf hin, daß der Vatikan genaue Kenntnis von unzähligen Orden und Konventen habe, die er auf jede Weise fördere, um sie von sich abzuschütteln, sobald ein Skandal ausbreche, der sich nicht durch Korruption unterdrücken lasse.

Vorauß ist hauptsächlich ankommt, ist der Nachweis, daß Kurie und Erzbischöfe von Mailand und Turin der Wahrheit nicht die Ehre geben, wenn sie ableugnen, die Konsolatinerinnen anerkannt und gefördert zu haben. In der Tat veröffentlicht die Turiner „Gazzetta del popolo“ täglich ganze Reihen in ihrem Besitz befindlicher Urkunden, die in wahrhaft sensationeller Weise die

„Ja hörts, hat denn der Herr kan' Verstand? So was! Das ganze Viecherzeug einog'lass'n: Daß der Herr net aa no die Kuah einog'führt hat!“

Ich entschuldigte mich mit reichen Worten; aber die Dame ließ nichts gelten. Sie gab dem Böcklein, während sie mich tadelte, von verschiedenen Seiten Fußtritte, um es aus der Stube zu bringen; das wollte sich aber durchaus nochmals in den Spiegel schauen.

„No, kann der Herr nit aa a weng mit anpad'n? Nehm' der Herr das Hundsvieh beim Schwaf, ich fass's bei die Höndln!“

Mit vereintem Schweiß gelang es uns, das gesamte Vieh wieder in den Hof zu dirigieren.

Dann fragte ich bescheiden, wann der Raseur eigentlich kommen werde.

„No, in a drei Stund' sicher, vielleicht a früherer!“ beteuerte die Frau. „Er ist auf'n Acker draußt beim Erdäpfelanstecha. Aber i kunnt ja den Herrn derweil einsoafa.“

Ich lehnte ab und meinte feuszend, ich würde morgen wiederkommen.

„Ja, geh der Herr nur hoam!“ sagte die Frau. „Und kummt der Herr halt muring wieder!“

„Und wird der Herr Gemahl morgen bestimmt da sein?“

„G'wiß! G'wiß! Das hoast, wann er halt net bei der Heumahd is. Und g'wiß wird er bei d'r Heumahd sein!“

„Da komm' ich lieber übermorgen!“ flüsterte ich.

Die Bäuerin sann.

„Uebermuring! Ja, 's ist recht! Nur hat mei Mann halt für übermuring a Mißfuhr übernumma. Da is er 'n ganzen Tag nit z'haus!“

„Ja, um Himmels willen, wann der Mann denn eigentlich rasiere?“

„No, kumm' der Herr nur wieda amal her! 's wird si schon alles macha lass'n mit Gott's Hilf, ja!“

Ich ging und kam noch einigemal. Natürlich umsonst. Einmal aber traf ich die Rasierstube voll

von Leuten. Meine Freude war so groß, daß mich fast der Schlag gerührt hätte.

Den Raseur, einen biederen Bauern mit einer schmutzigen Schürze vor dem dicken Bauche, häute ich bald umarmt.

Es waren etwa zwanzig Personen da und ich hatte die Aussicht, sicher in anderthalb Stunden d'ranzukommen.

Einem freundlichen Manne, der neben mir saß und ebenfalls nicht von der Gegend war, erzählte ich von meinem Leid, das sich nun endlich in Freud' verwandelt hatte.

Er lächelte verständnisvoll.

„Mein Lieber“, sagte er, „ich gitt' mich auch nicht schlecht. Zwar nicht über das Rasieren, weil ich, wie Sie sehen, einen Vollbart trage und heute nur wegen des Haarschneidens da bin. Aber über etwas anderes gitt' ich mich. Da wohnt neben mir eine Sommerpartei, die ein Dienstmädel hat. Das Mädel ist sauber und jede Nacht, schon seit vier Wochen, sind ein paar Burschen fensterln zu ihr gekommen. Das war immer ein Krawall, nicht zum sagen! Weil immer gleich ein paar Burschen zusammengelassen sind, ist hie und da auch ein wenig gerauft worden. Vom Schlafen war bei mir keine Red'. Ich bin nur heiser geworden vor lauter Schimpfen. Es hat nichts genutzt. Fünffmal war ich beim Bürgermeister. Der hat die Achseln geschupft und gelocht. Gestern hat er endlich einen Schandarm geschick.“

„Nun also!“ meinte ich.

„Warten Sie!“ brüllte er. „Was glauben Sie, was jetzt geschehen ist? . . . Mitg'jensterlt hat er, der Schandarm, mitg'jensterlt! . . . Seh'n S', so wie Sie umsonst einen Raseur, such' ich umsonst Gerechtigkeit!“

Ich fand nicht die Zeit, den Sequälten zu bedauern. Zwischen dem Dorfraseur und einem Bauern war nämlich ein Streit entstanden. Der Bauer warf nämlich dem Raseur vor, daß er nicht imstande sei, einen Heumwagen regelrecht zu laden. Nach dem Zorn zu schließen, in den der Raseur

geraten war, schien mir dieser Vorwurf der größte Schimpf, den man ihm oder überhaupt einem Bauern antun konnte. Seine Aufregung brachte es aber mit sich, daß er die Rundschaft umso schneller abfertigte. Dabei nahm sein: Mut noch immer mehr und mehr zu und als ich als letzter daran kommen sollte, lochte er schon wie ein Kessel Pech.

„Du!“ schrie er seinem Widersacher zu. „Trau di und sag' m'c no mol, daß i a Jahrl' Heu nit urndli valaden kann! Trau di no mol und i pad di und . . .“

„Net kannst d' es!“ schrie der andere. „Doß sag' i dir no' hundertmol, du Bader-Wastl, du dreckfingerter!“

„Du, i . . . fass's no mol!“

„Net kanast d' es! Sag' schladerrpitschler!“

Ein Getöse entstand, als wäre eine Lawine über das Dorf niedergegangen. Mit einer großen Kopfschürze bewaffnet, stürzte der Raseur hinter seinem Beschimpfer davon.

Ich stand und stand. Nie in meinem Leben war ich so tieftraurig.

„Seht der Herr nur wieder hoam!“ sagte die Bäuerin hinter mir. „Mei Mann hat heut vom Raser'n g'wiß schon g'aua!“

Ich ging.

Noch einigemal versuchte ich mein Glück. Der Herr Raseur war niemals zuhause. Und als ich das fünftmal kam, nahm die junge Frau verschämt ihre Schürze zwischen die Finger:

„'s war besser, wann der Herr schon ausbleibert! Allerweil kimmt er, wann mei Mann nit z'haus is — und die Leut' reden schon drüber — und wann 's mei Mann erfahrt — dö Prügel — dö Prügel . . .“

Nun lasse ich mir einen Bart stehen!

B. P.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gltz.

Dr. 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sprich, wie Du willst, Georg. Ich werde es tragen müssen.“

„Wenigstens eines laß mich Dir sagen! Ich weiß nicht, wer — Dein Gatte, nicht aus welchem Grunde Du sein Weib geworden bist. — Ich weiß nur aus Deinem eigenen Munde, Anna, daß Du nur wenige Wochen mit ihm gelebt hast, daß Du seit Jahren in scheinbar freiwilliger Wittwenschaft getrennt von ihm lebst.“

„Ja, ja, so ist's.“

„Ich nehme an — und es ist mir in diesen wenigen Tagen schon mehr, als ich hören wollte, gerade darüber zugetragen worden — daß Du an einen Unwürdigen gefesselt bist.“

Er wartete auf eine Antwort, aber es blieb still. Kein Ton kam von ihren Lippen.

„Du kennst mich, Anna, von Kindheit an. Du weißt, daß mir die Wahrheit, die nackte, hüllenlose Wahrheit, hoch über allem steht. Sieh' ich nun Deine Ehe an — verzeih' mir Anna, aber Du selbst hast mir gesagt, daß es eigentlich keine Ehe, sondern eine fortwährende Trennung ist — so scheint mir diese Ehe nichts als eine große Lüge zu sein. Darf ich Dich fragen, ob es so ist?“

Ein leises beklommenes „Ja“ drang zu ihm. Er beugte sich über den schmalen Tisch zu ihr hinüber.

„Willst Du weiter in dieser Lüge leben, Anna? Willst Du Dich nicht endlich von ihr befreien — hast Du nicht den Muth, dies Scheinleben von Dir zu werfen — auch vor der Welt, wie längst vor Dir selber, einzugehen: Was ich that, war falsch — ich bekenne mich dazu und mache wieder gut! — Sieh' Anna — ich will mich nicht besser machen, als ich bin — auch für mich will ich sprechen in dieser Stunde. Zu viel ist ungesagt geblieben zwischen uns — ja vielleicht hat nur mein Schweigen in entscheidender Stunde das Schicksal heraufbeschworen, das über Dich hereingebrochen ist. Denn fürchtbar mußt Du gelitten haben, und ich allein bin vielleicht der Schuldige.“

Sie rang die Hände in bitter verzehrender Qual. „Nein, — o nein — Du nicht, Georg — Du darfst Dich nicht anklagen.“

„Dennoch thue ich's. Auch Schweigen im unrechten Augenblick kann zur Lüge werden, nicht noch einmal will ich's auf mich nehmen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, wieder gut zu machen. Ich bin frei, Du kannst frei werden, wenn Du willst — wenn Du den Muth, die Kraft hast. Ein Mann, der vier Jahre nicht an Deiner Seite war, wird Dich nicht halten wollen für's Leben. Wirf dies alte, unwürdige Scheinleben ab, Anna. Vergönne mir's, Dich in ein neues, glückliches, wahres zu führen!“

Er war an ihrer Seite niedergesunken. Stöhnende Klüße preßte er auf ihre Hände. Es war über ihn gekommen, er wußte selbst nicht wie. Wie ein lang zurückgestauter Strom, der, wenn Sturm und Gewitter ihn schwellen machen, endlich auch die künstlichsten und festesten Dämme durchreißt, brach es aus diesem Mann hervor, der Jahre lang geschwiegen und sich gemeißelt hatte.

Anna hatte auch jetzt noch kein Wort gesprochen. Aber ihre Hand, die noch in der seinen lag, als er nun wieder neben ihr stand, war von der Gluth der seinen durchströmt worden und bebte in seinen febernden Fingern.

Sie waren zusammen aus der Laube getreten. Der Mond war aufgegangen und schien voll auf ihre weichen, erregten Gesichter. Georg beugte sich über sie und sah ihr stehend ins Auge. Aber sie wich seinen Blicken aus, sie schien ihn überhaupt nicht zu sehen.

Vor ihr stand Rudolf, des Vaters Schuldbekennniß in der hoherhobenen Hand, und neben ihm tauchte des Vaters angstverzerrtes, schweigenstehendes Antlitz auf.

„Anna — ein Wort! Ein einziges Wort!“

„Ah so — ganz recht —“ stieß sie hervor — von Angst gefoltert, daß ihr in diesen qualvollen Minuten ein verrätherisches Wort über die Lippen gehen könne — „geh jetzt, Georg — ein andermal.“

„Anna — um Gotteswillen — besinne Dich — ist das Deine ganze Antwort —?“

Sie drängte ihn sanft zurück. „Ja, Georg — — ich —“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Es kann nicht sein, Georg! O frage mich doch nicht! — Dringe nicht weiter in mich! Dank — innigen Dank kann ich Dir geben — herzliche Freundschaft, sonst nichts!“

Einen Augenblick stand er wie erstarrt. Dann raffte er sich noch einmal auf.

„Ist das Dein letztes Wort?“

Sie nickte nur stumm mit dem Kopf, aber ein Blick traf ihn, so stehend, so schmerzdurchstuhet, daß er den seinen abwenden mußte. Dann beugte er sich auf ihre Hand, die wie leblos an dem weißen Gewande herabhäng, und schritt schweigend durch die Gitterpforte ins Freie.

35. Kapitel.

Nicht weit von der Gitterthür war noch eine schmale Bank unter jetzt verblühten Fliedersträuchen angebracht; auf die ließ Anna sich nieder. Sie beugte sich vornüber und legte den Kopf in beide Hände.

Frei sollte sie sich machen! Das war Georgs Forderung gewesen.

Nie vordem war ihr der Gedanke gekommen! Jetzt, mit einem Male, nahm er übermächtig von ihr Besitz. Seltener und immer seltener hatte Rudolf von sich hören lassen; wenn er sich noch immer länger werdenden Pausen an sie wandte, dann hatte er nicht sie selbst — nur Geld hatte er gefordert. Kein Zweifel — die unselige Leidenschaft für sie war erloschen, ebenso plötzlich, wie sie vor Jahren plötzlich aufgeglüht war.

Etwas wie Hoffnung stahl sich in ihr zerrissenes Herz. Wenn er sie frei gäbe. Wenn es doch nicht so unmöglich wäre, als sie es in ihrer verzweifeltsten Abwehr Georg hatte glauben machen wollen!

Sie sprang auf und lief unruhig in den Gängen des Gärtchens auf und nieder.

Jemand etwas mußte geschehen. Aber was — und wie? Ja, das war's, sie mußte nach dem nun so lange Verschollenen forschen lassen. Es gab ja eine Spur, auf der er zu finden sein würde — er oder die Gewißheit, daß er nicht mehr war. Und hatte sie ihn erst gefunden, so würde es ja auch klar werden zwischen ihnen.

Sie würde ihn fragen: „Liebst Du mich noch?“ — Und wenn ihre Ahnungen sie nicht trügen, wenn er seine wilde Leidenschaft längst einer Anderen zugewandt hatte, würde sie ihm sagen: „Sieh das Blatt heraus. Was kann es Dir noch werth sein, da Du mich nicht mehr damit halten willst.“

Nein, er durfte sie nicht mehr lieben, jetzt nicht mehr, da ihr des Geliebten Liebe offenbar geworden, da in ihr selbst die Liebe aufgeblüht war, übermächtig!

Draußen im Gebüsch schluchzte eine Nachtigall in bangen, sehnächtigen Klagen. Die Weißblattlaube — die weißen Rosen am Spalier der Terrasse, die Jasminblüthe entzündten süß betäubende Dünste. Alles athmete Liebe — hingebende Sehnsucht!

Sie begriff sich selbst nicht mehr, daß sie die Kraft gefunden hatte, ihn fortzuschicken in solcher Nacht. Wäre er jetzt bei ihr gewesen, alle Bedenken, alle Zweifel wären untergegangen in dem einen Allgewaltigen. Jauchzend hätte sie sich in seine weitgeöffneten Arme gestürzt — Georg, Georg!

Sie sah längst wieder auf der kleinen Holzbank unter dem Fliederbusch. Nun beugte sie das Haupt lauschend nach der Straße zu. Waren das nicht Schritte? Leise, schleichende Schritte? Ja, kein Zweifel — er — er kam zurück — auch ihn hielt es nicht länger — er vergab ihr — er verstand sie — auch in ihm drängte das Uebermächtige alles Andere zurück — er würde sie liebend umfassen, und Alles — Alles würde vergessen sein!

Draußen rüttelte und klirrte es leise an der Gitterthür, die sie hinter ihm verschlossen hatte. — Sie sprang auf wie emporgeschneelt — kein Traum — kein Phantastiegebilde — er, o mein Gott! — er, Georg! — Er war zurückgekehrt!

„Bist Du's?“ Es klang sehnächtlich schluchzend, wie der Nachtigall Ruf im Gebüsch. Mit bebenden Fingern drehte sie den Schlüssel. Das Schloß sprang auf.

Stürmisch herein drängte sich die harrende Gestalt. Nun standen sie Auge in Auge.

Wie von einem Faustschlag in's Gesicht getroffen, taumelte Anna zurück.

„Du! Du hier?“ Es kam heiser und entsetzt von ihren Lippen.

Rudolf hatte die Thür mit kaltblütiger Ruhe zugeschlossen und den Schlüssel in seine Tasche verjunkt. „Ja — ich — hattest Du einen Anderen erwartet?“

Sie erwiderte nichts. Langsam schlich sie nach der Bank unter dem Fliederbusch zurück; sie wankte, die Glieder versagten ihr den Dienst.

Er ging ihr nach, ihre schlanke, biegsame Gestalt in dem sommerhellen Gewand mit seinen Blicken verschlingend.

„Ist das Dein oanzes Willkomm. Anna? Beurlaubt

ein Weib so ihren Mann, nachdem sie ihn über ein Jahr lang nicht gesehen?“

Sie rühte von ihm fort bis an das andere Ende der Bank. Die Blicke starr auf den Boden gefest, fragte sie tonlos: „Brauchst Du wieder Geld?“

Er lachte. „Nein, um das komm' ich nicht. Wir sind augenblicklich ganz gut rangirt.“

„Also Du hast jetzt eine Stellung — arbeitest?“

Er lachte wieder. Ein wenig Sarkastischer noch als zuvor.

„Wenn Du es so nennen willst — warum nicht? Es ist auch Arbeit, die ich treibe, und wahrlich die schlechteste nicht auf diesem verruchten Erdball.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Ist doch nicht gar so schwer. Hat mich das Schicksal nun einmal zum Proletarier herabgedrückt, so will ich's denn auch sein und Schulter an Schulter mit denen stehen, die gleich mir den Niesenkampf gegen das Ungeheuer Geschick wieder und immer wieder vergebens kämpfen, Arm in Arm mit denen, die heute noch ihre Nacken unter das Joch beugen müssen wie ich — und die es morgen brechen werden und frei sein werden wie ich.“

„Und ich — was soll ich dabei? Weshalb kommst Du zu mir mit so schrecklichen Dingen?“

„Weil ich Dich wieder haben will. Du brauchst nicht so zusammenzufahren,“ rief er spöttisch dazwischen.

„Es handelt sich nicht um heute, vielleicht nicht mal um morgen. Wenn die Saat zur Ernte reif sein wird, wenn ein anderer Genosse, dessen ganze Zuflucht ich bin, frei sein wird aus schmählicher Kerkerhaft, dann wirst Du wieder an meiner Seite leben. An Dir will ich mich stärken zu neuen Thaten für die gute Sach.“

Anna unterbrach ihn rasch. Erst jetzt schien ihr die volle Ahnung dessen aufzugehen, was ihn beschäftigte.

„Bist Du wirklich so tief gefallen, daß Du Dich in solchem Treiben, in der Gesellschaft von Zuchthäuslern und dergleichen Gefindel glücklich fühlen kannst?“

„Glücklich, nein — aber ich vergesse in diesem Treiben wenigstens die wühlenden Qualen, die Du mir geschaffen hast — und manches Andere noch. — Glücklich! Du weißt recht wohl, Anna, daß ich nur einen Augenblick wahren Glückes im Leben gekannt — den, da ich glaubte, Du wärest endlich mein!“

„O schweige — schweige davon!“

„Schweige davon! Und das sagt mein angetrautes Weib! Zu wem soll ich denn von Liebe und Vereinigung sprechen, wenn nicht zu Dir? Aber ich habe es satt — ich will nicht länger der Narr sein, mich von meiner Frau ausipern zu lassen, nicht länger umherirren wie ein gehehtes wildes Thier. Du bist in meiner Gewalt — ich kann Dich zwingen, mich bei Dir aufzunehmen. — Ja, stöhne nur und hebe die Hände gegen mich. — Auch ich habe manche Nacht durchschühnt — oder glaubst Du etwa, daß es ein sonderlich angenehmes Gefühl für einen Ehemann ist, wenn er im Verborgenen stehen und zusehen muß, wie Andere sich zu seinem Weibe schleichen und sich's wohl bei ihr werden lassen?“

„Rudolf, bist Du von Sinnen!“

„Schaufire Dich nicht. Ich bin nicht erst seit gestern in der Gegend, wie Du vielleicht glaubst; ich kenne ihre Geheimnisse sehr wohl. Meinst Du, ich wüßte nicht, daß Dein Jugendfreund, der reiche Fabrikherr, sich hier als Dein Nachbar angesiedelt hat. — Wüßte nicht, daß Ihr Abends zusammen in den Wiesen spazieren geht wie ein Liebespaar —“

„Rudolf, hör' auf!“

„Daß er heute bei Dir war, den halben Abend lang, wer weiß, vielleicht bis jetzt, tief in die Nacht hinein! Ich sage Dir, hülte Dich — es könnte Euch schlecht bekommen — allen Beiden. Und denke nicht, daß, wenn ich wieder fort bin, Du hier unbeobachtet bist. Hier ist

einer — ein ehrlicher Arbeiter, der während des Bau's aus Brot und Lohn getrieben ward — der hat ihn auf dem Strich, Deinen Schlotbaron.“

„Rudolf, Du Schweigst!“

„Hast Du die Stirn, zu leugnen, daß Du und dieser Hellweg —“

„Glender — fort — mir aus den Augen — geh!“

Sie stand hoch aufgerichtet vor ihm und maaz ihn mit einem so verächtlichen Blick, daß er sich davor duckte, wie vor einem Peitschenhieb.

„Verzeih!“

Sie erwiderte nichts, sondern wies mit der Hand gebieterisch nach dem Gitterthor.

Als ob es kein Aufsehen gegen diesen stummen Befehl gäbe, zog er den Schlüssel aus der Tasche und öffnete leise das Schloß. Er verwünschte es, sich so weit vergessen zu haben. Es war eine kapitale Dummheit gewesen. „Gute Nacht, Anna — nochmals, verzeih.“

Die Thür schlug hinter ihm zu, ohne daß ein Laut über ihre Lippen gekommen wäre.

Draußen stieß er einen derben Fluch aus. Dann biß er die Zähne übereinander und murmelte wüthend:

„Warte nur! Einmal fang' ich Euch doch! Und dann wehe Dir und ihm!“

36. Kapitel.

Hilde Falk hatte ihren Willen durchgesetzt. Wenige Tage nach jenem Sonntag in Segenhaus hatte Hellweg seine Pflegetochter aus München kommen lassen.

Freilich hatte Fräulein Hilde nur kurze Zeit die Freude gehabt, die Freundin in ihrem Hause zu behalten. Hellweg hatte alles daran gesetzt, die Einrichtung der zierlichen, rothen Villa zu beschleunigen, um Eva so bald wie möglich unter seinem eigenen Dache zu haben.

Seit jener Aussprache mit Anna in der Gaisblatlaube war eine große Leere in ihm, die nur die Gesellschaft des anmüthig frohen Kindes einigermaßen hinwegzutäuschen vermochte, dessen Vorrecht es schien, überall, wo es hinkam, Sonnenschein zu verbreiten. Auch Segenhaus war bald dieses Sonnenscheins theilhaftig geworden, dafür wurde es aber auch für das Kind eine zweite Heimath, eine Heimath freilich, von der Georg nicht viel sah. Er vermied Segenhaus, sobald er konnte.

Vergebens wartete er von Woche zu Woche, daß Anna ihm sagen würde: ich bin Deinen Wünschen entgegengekommen — ich habe den fernem Gatten um meine Freiheit gebeten; — aber nichts, nichts erfolgte.

Wenn sie einander sahen, ging sie bleich und wortlos mit einem stillen, entfragenden Blick umher, dem offen vertrauenden Manne ein nicht zu entwirrendes Räthsel. Sie sprachen in solchen Stunden des Besamenseins kaum noch von sich selbst. Einzig von Eva und Max war dann die Rede.

Gleich in der ersten Stunde schien in den Herzen dieser beiden jungen, warmherzigen Menschen die Liebe aufgegangen zu sein. Noch hatte sich keins dem Andern offenbart, und Georg und Anna, wissend gemacht durch die heiße Empfindung, von der sie selbst durchströmt waren, sahen vielleicht deutlicher in diesen jungen Herzen, als ihre Pflegebefohlenen selbst es thaten.

Zuweilen auch sprach Georg Anna von der Fabrik, für die sie von Anbeginn ab ein tiefgehendes Interesse gezeigt. Georg war nicht verborgen geblieben, daß auch unter seinen Arbeitern die Zeitkrankheit Eingang gefunden hatte, daß dann und wann, ja, in der letzten Zeit oft und öfter, ein Wirren durch die Reihen auch seiner Arbeiter lief.

Von vornherein hatte er in Bezug auf Löhne, Arbeitszeit, Unfalls- und Versicherungskassen die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht, und so erschien es Georg, als

Wäskhe dies wuchernde Unkraut gar nicht aus der Mitte seiner eigenen Arbeiter heraus, als würde es vielmehr von außen künstlich auf den Stamm gepflanzt. Aber so viel Hellweg selbst und seine Vertrauensmänner auch Umschau hielten, von draußen stehenden, aufwiegenden Elementen war nichts zu entdecken.

Nur einer hatte eine abweichende Auffassung befundet, die er immer wieder zur Geltung zu bringen suchte, ein altes Faktotum der Krüger'schen Fabrik, das dieser Hellweg überlassen hatte, damit er von vornherein eine zuverlässige, vertrauenswürdige und erfahrene Persönlichkeit an seiner Seite habe. Der alte Weber witterte nicht nur von draußen eindringendes Unheil, er hatte bereits verschiedene Persönlichkeiten fest ins Auge gefaßt, über die er indessen einstweilen noch Stillschweigen zu bewahren für geboten hielt. Jedenfalls warnte er Hellweg bei jedem Neuengagement, sei's auch für den kleinsten Posten, zur Vorsicht und rieth ihm insbesondere, jede Einstellung von Ausländern zu meiden.

Anna hatte sich bei Gelegenheit dieser Unterredungen meist auf die Seite der Hellweg'schen Arbeiter gestellt. Auch sie war der Ansicht, daß der Stamm der Arbeiter seinem Brotherrn ergeben und zuverlässig sei, und mehr als eine Ahnung sagte ihr, daß der alte Weber in seinen Annahmen nur allzu Recht habe, und jedes fremd eindringende Element zu fürchten sei.

Eva verbrachte sehr oft halbe Tage bei Anna. Auch heute war sie schon bald nach Tisch zu den Frauen hinübergeflogen.

Jetzt gegen Abend war der Diener schon über eine Stunde fort, Eva zurückzubringen, aber noch immer war auf dem einsamen, fast zehn Minuten geradeaus laufenden Wege nichts zu sehen.

Unruhig schritt Georg vor der rothen Villa auf und ab.

Es würde doch kein Unglück gegeben haben drüben in Segenhaus? Oder sollte dem Kinde unterwegs etwas zugestoßen sein? Franz war ein zuverlässiger und starker Mensch, und überdies war's heller Tag. Dennoch ließ sich die Besorgniß nicht ganz unterdrücken. Es hatten sich in letzter Zeit mehrmals verdächtige Individuen blicken lassen, drüben in der kleinen Waldschänke sollte allerlei lichtfeines Gesindel haufen. Auch der von Georg entlassene Maurer Bruner sollte dort als Knecht beschäftigt sein und öfter in Gesellschaft eines Fremden, eines kleinen brünetten Mannes, sich in der Nähe des Parkes umhertreiben.

Jetzt flatterte am Saum der Kiefern ein helles Gewand auf. Wie eine weiße Möve über den gelben Sand kam das Kind daher geschossen, ganz Leben, ganz Bewegung. Franz lief athemlos hinterdrein. „Mein Herzblatt! Wie erhitzt Du bist, — komm jetzt herein, nimm ein Tuch und kühle Dich ab, Dein Gesicht glüht ja förmlich!“

Sie hatte sich in seinen Arm gehängt und den reizenden Kopf mit der goldenen Haarfülle fest an seine Schulter geschmiegt. „O, Väterchen, Väterchen,“ sagte sie leise mit ihrer süßen, losenden Stimme. „Ich habe Dir so viel zu sagen — wirst Du mir auch nicht böse sein?“

Einen Augenblick hatte er über den Grund ihrer offenbaren Erregung geschwankt, dann begriff er, daß Max gesprochen hatte.

Ein jäher Schmerz fuhr ihm durch die Brust. Auch dieses Kind, seine kleine Perle, den Sonnenschein seines grauen Lebens jetzt schon verlieren, fortgeben sollen? Und dennoch, hatte er auch nur das geringste Recht auf sie —? Hatte er nicht alle Ursache, glücklich und dankbar zu sein, daß er sie lange hatte behalten dürfen, ohne daß eine Stimme jenseits des Ozeans sie zurückgefordert hätte? War sie Maxen's Frau, durfte niemand sie mehr über das Meer zurückholen; dann blieb sie wenigstens bis an's Ende in seiner Nähe, blieb sein Kind.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Wiederfinden.

Von Karl Pröll.

Sehnsucht, schönes Kind, dich schicke
Ich mit Blumengruß voraus.
Und dein Auge sieht: „Begele
Ihn, der jagend naht dem Haus!“

„Wer hat dich zu mir gesendet?“
Fragt die Heimat, „Halte Rast!
Sage ihm, die Trennung endet,
Er wird meiner Seele Gast.“

So, durch Kindesblick gewonnen,
Sich erschließt der Heimat Herz,
Oeffnet alle Jugendbrunnen.
Führt mich leise sternwärts!

Goldförmner.

Die Liebe hat kein Maß der Zeit, sie keimt
Und blüht und reift in einer schönen Stunde.

Theodor Körner.

Verwandte Seelen knüpfst der Augenblick
Des ersten Seh'ns mit diamant'nen Banden.

Shakespeare.

Mein Vaterland, mein teures Heimatland,
Dir sei mein heißestes Gebet geweiht:

Daß deines Sämanns, deines Pflügers
Hand

Erstark in Frieden und Zufriedenheit,
Geschützt vor feiger, schwacher Leppigkeit,
Daß deine Niedren, stark und edel all,
Wann Kron' und Krönlein enden ihre Zeit,
Lang Schirmen noch nach jenem jähen Fall,
Dies vielgeliebte Land, wohl wie ein
Feuerwall.

R. Burns.

Um die Wunde, die dir Verleumdung schlug,
Bist du sehr zu beklagen.

Hoffentlich bist du groß genug,

Ein wenig Verkleinerung zu vertragen.

Frieda Schanz.

Schädlichkeit des gekochten Wassers. Infolge der Erkenntnis, daß das Wasser oft eine Fülle von Kleinlebewesen birgt, die dem Menschen verhängnisvoll werden können, ist die Parole ausgegeben worden, das Wasser vor dem Gebrauch zu kochen. In der Chirurgie gewinnt das Waschen der Wäsche mit keimfreiem Wasser und die antiseptische Wundbehandlung immer größere Bedeutung. Die Keimfreiheit des Trinkwassers ist eine unabweißbare Forderung. Im Cosmos wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch einfaches Abkochen des Wassers durchaus nicht allen Anforderungen der Hygiene zur Schaffung guten Trinkwassers genügt wird. Tatsächlich werden zwar sämtliche Lebewesen in einem bestimmten Hitzeegrad getötet, doch sind gewisse Sporen immerhin in stande, eine Temperatur von mehr als 100 Grad zu ertragen. Aber selbst wenn alle Keime durch das Kochen vernichtet würden, so erwachsen gerade aus dem Vorgange des Kochens gewisse Nachteile für den menschlichen Organismus. Durch das Kochen wird nämlich alle Luft, die im Wasser enthalten ist, herausgetrieben, sodaß das Wasser schwer und unverdaulich wird. Ferner werden die kohlen-sauren Salze ausgefällt, wodurch das Wasser an Schmachhaftigkeit einbüßt. Schließlich werden auch die erdigen Bestandteile niedergeschlagen und dadurch die Verdaulichkeit noch weiter herabgesetzt. Um diese Mißstände auszuscheiden, muß das Kochen in besonderen Apparaten, die eine Erhitzung des Wassers auf 130 Grad oder 150 Grad ermöglichen, ohne daß die Luft entweicht und ein Niederschlag der in Lösung befindlichen Substanzen herbeigeführt wird, vorgenommen werden. Nur unter diesen Bedingungen ist das Wasser als einwandfrei zu betrachten. Das einfach abgekochte Wasser erfüllt nicht nur seinen Zweck nicht, sondern kann sogar schädigend wirken. Abgesehen davon, daß eine Keimfreiheit nicht verbürgt erscheint, kann seine Unverdaulichkeit zu Erkrankungen des Magens und des Darmes Anlaß geben.

Aberglaube in der Küche. In früheren Zeiten schrieb man einzelnen Speisen eine besondere Wirkung zu. Gedähtene Hammelschwänze sollten Heiterkeit erzeugen und das Gedächtnis kräftigen. Schweinefleisch gilt als ein Mittel gegen die Fallsucht, Gebratene Tauben sollten von trost-

bringender Wirkung auf den Geniekenden sein, die Araber jedoch meinten, daß der Genuß von Taubenfleisch Fieber hervorrufe. Hirschfleisch wurde allgemein für schädlich gehalten, besonders sollte es dumm machen. Dem Hasen rühmte man nach, daß der Genuß seines Fleisches schön mache. Nässe sollten das Blut verdünnen und versäuen und Mandeln vor Trunkenheit schützen. Granatäpfel, meinte man, erzeugen Liebe, Hagebutten dagegen Haß.

Toiletteklissen für Hutnadeln.

Ein rundes Schirtingfädchen von ungefähr 10 Zentimeter Durchmesser wird fest mit ganz trockenem Sande gefüllt; dann wird das Klissen mit hellgelber Seide bezogen. Hierauf schlägt man von weißer oder gelber Strickseide je nach der Stärke derselben, 40 bis 60 Maschen auf und strickt immer rechts und ziemlich lose ein Biered. Dies spannt man straff über das Klissen, den Rand umgibt eine Tolsaltenrüsche von Band in zwei Schattierungen gelb, das breitere, dunklere, ist vier Zentimeter, das schmälere, hellere, drei Zentimeter breit.

Durch die Blume. Herr Gu seinem Freunde, der ihm etwas auf dem Klavier vorspielt): „Du, sobald 'ne Pause kommt, tu mir den Gefallen und halte sie ein paar Stunden lang.“

Injurie. Richter: „Sie haben den Kläger einen alten Esel genannt, mit welchem Rechte?“ — Angeklagter: „Aber, Herr Richter, ich kenn' ihn doch schon seit vielen Jahren.“

Vom Kasernenhof. Feldwebel (der am Beinkleide eines Einjährigen eine Flaumfeder bemerkt): „Müller, seit wann heißt es denn im Reglement, daß die Einjährigen mit Flugapparaten antreten sollen?“

Uebertroffen. „Gestern habe ich einen Taschenspieler gesehen, der hat eine Mark in ein Blumensträußchen verwandelt.“ — „Das ist noch gar nichts! Meine Frau hat mir neulich ein Behnmarstück herausgelockt und es in einen großen, modernen Hut verwandelt.“

vorzüglichen Beziehungen zwischen dem Orden der Konsolatinerinnen und den genannten Erzbischöfen, sowie den Bischöfen von Saluzzo, Pavia, Novara u. s. w. d. d. So schreibt beispielsweise Kardinal Ferrari von Mailand, der öffentlich behauptet hat, er habe die Konsolatinerinnen nie anerkannt und sie sogar bekämpft, folgendermaßen: „Den ehrwürdigsten Schwestern und den Kindern von S. S. Maria della Consolata, Kardinal Ferrari, Erzbischof von Mailand, dankend, steht den allerhöchsten Segen herab.“ Unter den Dokumenten befindet sich auch eine amtliche Anerkennung des Ordens mit Stempel und Unterschrift der erzbischöflichen Kurie von Turin.

Uebrigens wird jetzt bekannt, daß sich 1894 in einem anderen Nonnenkloster derselben Stadt Mailand etwas Ähnliches ereignet habe, wie in den Konsolatinerinnen-Äylen. Damals sei es geglückt, durch Geld die Sache zu erdrücken. Es wäre leicht, Duzende von Fällen aus dem Gedächtnis aufzuzählen, in denen die Kirche die Verbrecher im geistlichen Gewande oft genug erfolgreich zu retten trachtete. Der soeben wieder in langen Spalten die Blätter füllende Fall des Neapler Priesters Don Ciro Vitozzi, eines Mannes, der Leichen ausgegraben hat, um Juwelen zu stehlen, der sich mit Hilfe anderer Mitglieder der Kamorra der Ausplünderung von Mäandeln u. s. w. a. des Millionärs Benneje widmete und der jetzt wegen Verdachtes der Beteiligung am Cuocolo-Mord in Untersuchungshaft ist, ist typisch für die engen Beziehungen zwischen der süditalienischen Geistlichkeit und dem Verbrechen. Daß selbst hier in Rom unter den Augen des Papstes alljährlich einige Male Karabinieri aus Mönchsklöstern schwere Verbrecher herausholen müssen, die dort verborgen gehalten wurden, ist oft gesagt worden. Beim sogenannten palermitanischen Baronprozesse, beim Caffibile-Prozesse, der großartigen Hochstaplei der falschen Marchesa Venezia, überall sind Geistliche im Spiel.

Es ist durch Gerichtsurteile festgestellt, daß in manchen Klöstern, namentlich in Nonnenklöstern, auch sonst schlimme Dinge vorgefallen sind. Es wurden jüngst eine Anzahl Nonnen zu verschiedenen Jahren Zuchthaus verurteilt, welche die ihnen übergebenen Mädchen auf furchtbare Weise gemartert hatten, weil sie nicht genug Geld zusammengebetzelt. Ueberhaupt spielt die starke Geldgier der Kirche bei diesen Verbrechen eine große Rolle. — Doch genug damit, wir könnten, ohne in die Vergangenheit zurückzugreifen Bände darüber schreiben und ein kurzer Rückblick in die Chronik der Strafgerichte des slovenischen Unterlandes allein könnte uns eine Sänsehaut überlassen und das römische Priestertum hier im Unterlande hat es so weit gebracht, daß selbst in den entlegensten Dörfern der Weihrauch nur das Gefühl des Unbehagens erzeugt und man sich zurückkehrt an die Rauchopfer frischen und freien Naturdienstes, wo noch keine Kutte das gallische Gift in Adern und Seele träufelte. Daher — los von Rom!

Politische Rundschau.

Die Quote. „Budapesti Naplo“ erfährt aus Wien, daß die Quotenrepräsentation hinsichtlich der Quote zu einem Einvernehmen gelangt seien. Es sei die bisherige Quote festgestellt worden und die ungarische Quotenrepräsentation habe anfangs der vergangenen Woche bereits ihre Zustimmung nach Wien gesendet. In der Begründung wird erklärt, daß das wirtschaftliche Kräfteverhältnis Ungarns eigentlich nur eine 29prozentige Quote als gerechtfertigt erscheinen lasse, daß aber die Zustimmung zur bisherigen Quote aus Gründen der höheren Staatsraison erfolge.

Die Einberufung der Landtage. Wie das „Korr.-Bur.“ erfährt, ist die Einberufung der Landtage von Dalmatien, Galizien, Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Schlesien in Aussicht genommen, und zwar sollen die Landtage von Dalmatien und Niederösterreich für den 9., die übrigen Landtage für den 16. September einberufen werden. Bezüglich des Landtages von Mähren und der Bukowina steht die Entscheidung noch aus. Eine Einberufung des böhmischen Landtages ist dann in Aussicht genommen,

wenn sich auf Grund der Stellungnahme des Landesausschusses die Erledigung von wichtigen wirtschaftlichen, insbesondere von Nothstandsfragen, als notwendig erweisen sollte. — Von Krain hört man nichts. Der krainische Landtag dürfte überhaupt nur dann einberufen werden, wenn die Versuche der Regierung, zwischen den drei Parteien eine Verständigung hinsichtlich der Wahlreform zu erzielen, von Erfolg begleitet wären. Falls eine solche Verständigung nicht zustande käme, erscheine eine Einberufung des Landtages zwecklos, da seine Tätigkeit durch lärmende Obstruktion der fortschrittlichen slovenischen Partei sofort lahmgelegt würde und die Tagung über zwei Sitzungen nicht hinausläme. Da die Wahlperiode heuer abläuft, wird das Schicksal des künftigen Landtages von dem Ausgange der Neuwahlen abhängen und es dürfte voraussichtlich zu einem erbitterten Wahlkampfe zwischen der liberalen und clerikalen slovenischen Partei kommen. Letztere sieht mit Rücksicht auf ihre jüngsten Erfolge mit großer Zuversicht dem Wahlergebnisse entgegen und erhofft einen Zuwachs von zwei bis drei Mandaten. Die liberale Partei hält ihre Position in den Städten noch für gesichert und glaubt, daß keine Kräfteverschiebung eintreten werde. In diesem Falle erschiene die Arbeitsmäßigkeit im neuen Hause wieder in Frage gestellt, wenn es nicht gelingt, ein Kompromiß in der Wahlreformangelegenheit zuwege zu bringen.

Militärische Reformen. Dem „N. W. Ztg.“ wird gemeldet: Der Kaiser hat die Reorganisation des Generalstabes bereits sanktioniert. Die Publikation wird gleichzeitig mit derjenigen über andere in Vorbereitung befindliche militärische Reformen, wie diejenige der Kriegsschule erfolgen.

Wieder eine neue slovenische Partei. Das große ein- und einhalb Millionen starke Volk der Wenden zerstreut sich gegenseitig wie hungrige Rötter und sind nur einig, wenn sie die Zähne fleischen gegen das Deutschtum. Es ist wahrlich keine Erbauung mehr, wenn man die Spalten ausfüllenden, haßerfüllten Heftartikel hieben und drüben — „liberal“ und „klerikal“ — liest, denn der Ton, der sowohl in der liberalen wie der klerikalen Presse weht, muß jeden halbwegs besser veranlaßten Leser anwidern. Nun dürfte in das melodische Konzert noch eine andere Stimme einfließen. Die „Kärntner Slovenen“ wollen nicht zurückstehen im Bruderkriege und haben sich zu einer eigenen Partei aufgerafft. Der „Slov. Narod“ vom 14. d. M. bringt einen diesbezüglich sehr interessanten Beitrag, in dem die Führer des kärntnerischen Slovenentums schlecht wegkommen. Das Blatt erwähnt die strenge Haltung, welche die Kärntner Führer zur Zeit der Wahlreformbewegung gegen die Susterlic-Partei eingenommen hatten. Die später folgende Versöhnung mite jedermann eigentümlich an. Jedenfalls aber beweise die Tatsache, daß sich Abg. Grafenauer auf der Cyrilusversammlung von den Krainer Klerikalen mißbrauchen ließ, daß auch in Kärnten „ein Paß“ unmöglich ist und die „nichtklerikalen Slovenen“ sich organisieren müssen auf der „Grundlage nationaler und wirtschaftlicher Ideen.“ Dieser Artikel ist das erste Signal zur Gründung einer Partei, welche gegen die von Dr. Drejc, Abg. Grafenauer und Monsignore Podgorc geleitete „Mir-Partei“ auftreten wird. Die neue Partei wird aber selbstredend nicht „liberal“ sein. Denn die ersten Artikel gegen die „Mir“-Partei wurden von katholischen Geistlichen aus Kärnten geschrieben. Erst vor kurzem schrieb einer dieser unzufriedenen Geistlichen: „Warum sollen wir noch weiters Blindkuhspielen und die slovenische Oeffentlichkeit beschummeln, denn die Deutschen wissen es ja schon lange, wie unaufrichtig die heutige Politik in Kärnten ist.“ Und als Grundstein der Unzufriedenen wird vom demselben katholischen Geistlichen der Satz aufgestellt: „Der Klerikalismus, beziehungsweise die Identifikation des Klerikalismus mit der nationalen Idee ist der Untergang und der Totengraber des Slovenentums in Kärnten.“ Wie man sieht, haben diese Herren ausnahmsweise einmal auch gesunde Ansichten, aber — Paß schlägt sich, Paß verträgt sich.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 21. d. starb nach langem schweren Leiden Frau Antonia Pratter, f. l. Amts-

dienerstgattin im 62. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am 23. d. unter zahlreicher Beteiligung statt.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittag findet um 10 Uhr in der evangelischen Christuskirche in Cilli (Predigt: Pfr. Behrens), nachmittags um halb 5 Uhr im Kurzaale zu Bad Neuhaus (Predigt: Pfr. May) ein für jedermann zugänglicher Gottesdienst statt. Anlässlich der Anwesenheit des treuen Freundes der Gemeinde Herrn E. Friedrich aus Halle a. d. Saale findet am Montag abends 8 Uhr im „Deutschen Hause“ eine gemütliche Zusammenkunft statt, zu der alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde herzlich eingeladen sind.

Konzert im Waldhause. Sonntag, den 25. d. M. findet im Waldhause ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle unter der Leitung des Herrn Finkes statt. Die Vortragsordnung ist folgende: 1. „St. Louis“, Marsch v. Komjál; 2. „Engerln“, Walzer v. Ziehrer; 3. Overture „Königslieutenant“ v. Tzil; 4. „Ob Du mich liebst“, Lied aus der Operette „Naticis Hochzeit“ von P. Linke; 5. „Musikalische Notizen“, Potpourri v. L. Schachenhof; 6. „Goldschmieds-Hämmerlein“, Konzertstück v. Eisenberg; 7. Overture zur Oper „Die Zigeunerin“ v. W. Balg; 8. „Ganz Allerliebst“, Walzer v. Waldteufel; 9. Potpourri aus der Operette: „Der Feldprediger“ v. E. Millöder; 10. „Der lustige Jäger“, Marsch v. Karl Komjál.

Ausflug. Die Ortsgruppe Cilli des deutsch-nationalen Handelsgesellenverbandes veranstaltet heute Sonntag einen Ausflug durch den Teufelsgraben nach Storé. Zusammenkunft um 2 Uhr im Kafe „Merkur“. Gäste sind herzlich willkommen.

Der „Verband deutscher Hochschüler Cillis“ macht alle seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß jeden Freitag in der Woche ein Regelabend im „Deutschen Hause“ stattfindet, wozu alle Mitglieder geziemend eingeladen werden.

Der „Cillier deutsche Sportverein“ hielt am Montag den 19. August d. J. im „Deutschen Hause“ seine diesjährige ordentliche Vollversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. In Beurteilung des Obmannes Herrn cand. jur. Mag. Paulisch eröffnete der Säckelwart Herr phil. Viktor Bechine die Versammlung, begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit der Versammlung schreitet der Vorsitzende zum ersten Punkt der Tagesordnung „Tätigkeitsbericht des Ausschusses und Säckelberichts“. Der Vorsitzende führt aus, daß im verlaufenen Vereinsjahre zwei Fußball-Wettspiele abgehalten wurden und zwar ein Übungswettspiel und ein ordentliches Fußball-Wettspiel mit dem Cillier deutschen Fußballklub, dessen Reinertrags im Betrage von 30 K dem Ausschusse zur Erbauung einer Bismarckwarte in Cilli abgeführt wurde. Sonstige Sportliche Veranstaltungen abzuhalten war dem Vereine wegen Mangel an Mitgliedern nicht möglich. Der Vorsitzende erstattet sodann den Säckelbericht, der von der Vollversammlung zur Kenntnis genommen wurde. Nach Ueberprüfung des Säckels wurde dem Säckelwarte die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Ausschusses fiel die Wahl auf folgende Herren: Obmann: Ing. Artur Blühgen, Obmannstellvertreter: cand. jur. Viktor Zangger, Säckelwart: phil. Viktor Bechine, Schriftwart: August de Toma jun., Spielwart: forest. Robert Hren, Zeugwart: Rudolf Kalander. Der neugewählte Obmann übernimmt den Vorsitz, dankt in seinem sowie im Namen der übrigen neugewählten Ausschussmitglieder für die Wahl und das geschenkte Vertrauen und gibt der Versicherung Ausdruck, daß er mit all seinen Kräften bestrebt sein werde, im Vereine mit den übrigen Mitgliedern des Ausschusses den Sport und das sportliche Interesse unter der Bevölkerung zu heben. Der Obmann schreitet hierauf zum 4. Punkte der Tagesordnung (Festsetzung der Mitgliederbeiträge und einer eventuellen Eintrittsgebühr). Die Vollversammlung beschloß zum Punkte 4, den Mitgliederbeitrag auf 2 K für das Vierteljahr zu erhöhen und von der Einhebung einer Eintrittsgebühr abzusehen. Zum Punkte 5 (Einführung des Winterportes) beschloß die Versammlung im Winter, falls es die Verhältnisse erlauben, folgende Winterporte neu einzuführen: Rodeln, Eislaufen, Eisschießen, Skilaufen. Der Verein beabsichtigt die Rodelbahn auf der im Winter gar nicht oder nur selten befahrene Straße auf

den Schloßberg anzulegen und zwar auf der Strecke Weingarten Faninger bis zur Villa Almoslechner, oder aber auf der Fahrstraße am Nikolaiberge. Bezüglich des Eislaufens und Eisschießens wird sich der Sportverein mit dem Eislaufverein ins Einvernehmen setzen. Damit den verehrten Frauen und Mädchen Eillis die Gelegenheit geboten werde, sich sportlich zu betätigen, wurde in der Vollversammlung beschlossen, auch deutsche Frauen und Mädchen in den Verein aufzunehmen, die die gleichen Rechte wie die ordentlichen Mitglieder haben sollten mit Ausnahme des aktiven und passiven Wahlrechtes und des Stimmrechtes. Für die Benützung der Rodelbahn der Nichtmitglieder des Sportvereines wurde ein Betrag von 20 h für den Tag, für die ganze Saison aber ein Betrag von 2 K festgesetzt. Hierauf schloß der Obmann die Versammlung und dankte den Anwesenden nochmals für ihre zahlreiche Beteiligung. Beitrittsanmeldungen sind auf schriftlichem oder mündlichem Wege zu richten an phil. Viktor Bechne oder an Ing. Artur Blüthgen.

Die Mädchen-Fortbildungsschule in Gills, die mit der neuerbauten und ausß beste eingerichteten dreiklassigen Mädchenbürgerschule in Verbindung steht, hat die Aufgabe, den Mädchen jenes Maß der höheren allgemeinen und besonderen beruflichen Ausbildung zu gewähren, das zur Hebung ihrer späteren Erwerbsfähigkeit und zur Führung eines geordneten Haushaltes wesentlich beitragen kann. Durch die besondere berufliche Ausbildung im kaufmännischen Sinne soll namentlich die Anwartschaft auf Stellen in den verschiedensten kaufmännischen Geschäftszweigen, aber auch die Anwartschaft auf Stellen im Staats- oder Landesdienste vorbereitet werden. Lehrgegenstände der aus drei Jahrgängen bestehenden Fortbildungsschule sind: 1. Deutsche Sprache und Schrifttumskunde. 2. Französisch in Verbindung mit Briefwechsel. 3. Kaufmännisches Rechnen und Wechselrecht. 4. Kaufmännischer Briefwechsel. 5. Kaufmännische Buchhaltung. 6. Uebungskontor. 7. Handelskunde. 8. Handels- und Gewerbe recht. 9. Volkswirtschaftslehre. 10. Erziehungslehre und Kinderpflege. 11. Allgemeine und Handelsgeographie. 12. Allgemeine und Handelsgeschichte. 13. Naturgeschichte und Gesundheitslehre. 14. Physik. 15. Chemie, Haushaltungs- und Warenkunde. 16. Algebra und Geometrie. 17. Freihandzeichnen. 18. Weibliche Handarbeiten. 19. Stenographie (Sabelberger). 20. Maschinenschreiben. 21. Turnen. 22. Anstandslehre. 23. Gesang.

Ergänzungswahl in die Erwerbsteuerkommissionen der 1. und 2. Klasse. Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat auch in diesem Jahre, ebenso wie in den Vorjahren beabsichtigt, im Einvernehmen mit dem Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Leoben, anlässlich der auf den 14. September d. J. anberaumten Wahl von 10 Mitgliedern und Stellvertretern in die Erwerbsteuerkommissionen der 1. und 2. Klasse die Aufstellung einer einheitlichen Bewerberliste zu veranlassen. Mit Rücksicht darauf, daß der Steiermärkische Gewerbeverein, welcher es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht hat, eine solche Bewerberliste für die Erwerbsteuerkommissionen der 3. und 4. Klasse aufzustellen, sich veranlaßt gefunden hat, für die kommenden Wahlen der 1. und 2. Klasse selbständig eine gleichartige Aktion einzuleiten, werden die Herren Wähler der letztbezeichneten Steuerklassen hiermit aufmerksam gemacht, daß das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Graz rücksichtlich der diesjährigen Ergänzungswahlen von der Aufstellung einer Bewerberliste Abstand nimmt.

Steirischer Handwerkertag 1907. Am 18. d. M. fand in Gleisdorf der steirische Handwerkertag statt. Der Besuch war ein überaus guter. Der Ort trug festlichen Flaggenschmuck. An der Tagung nahmen u. a. teil: Der Vorsitzende des „Alpenländischen Handwerkerates“, Reichsratsabg. Einspinner, Ministerialsekretär Dr. Graf Waldegg, Hofrat Dr. Ruf, die Reichsratsabgeordneten Landesausschuss-Beisitzer Professor Dr. Hofmann v. Wellen- hof, Dobernig, Marchl, Nagle und Malik, der Vertreter der Stadtgemeinde Graz, Dr. Koschger, der Leiter der kärntnerischen Gewerbeerbereitungs- Anstalt, Ingenieur Worliczek, der Direktor des Steiermärkischen Gewerbeerbereitungs-Institutes, Oberinspektor Springer, Genossenschafts-Instruktor Hornung, der Bürgermeister von Gleisdorf, Grogger, und der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Treffenschädl, die Bezirksobmänner Baumgartner und Berghofer, der Vorsitzende des südböhmischen

Handwerkerrates, Handelskammerrat Siugno (Brünn), die Handwerkerräte Suppe und Prinz (Klagenfurt), der Vertreter der südböhmischen Handwerker, Lomsche, und des Gottscheer Handwerkervereines, Peteln. Während Handelskammerrat Mörzl (Gilli) den Vorsitz übernahm, erstattete der Obmann des Siebenerausschusses der steiermärkischen Gewerbeerbereitenden, Abg. Einspinner einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Siebenerausschusses seit der Gründung in Gills im Jahre 1903. Die größte Arbeit, die der Siebenerausschuß geleistet hat, war die Durchführung des ersten alpenländischen Handwerkerkongresses in Salzburg, auch die Gründung des alpenländischen Handwerkerates, die Konzession zur Stellenvermittlung, die Gründung der alpenländischen Handwerkerzeitung, die vorbereitenden Arbeiten zur Gründung einer Handwerkerkammer, sind Schöpfungen dieser Körperschaften. Redner schildert weiter die Tätigkeit des Handwerkerates, die Tagung zu Leoben, die Stellungnahme zum neuen Gewerbegesetz, drückte dann dem Landesausschusse und der Südmärk für die warme Unterstützung der Handwerkerkammer den Dank aus, besprach noch die Notwendigkeit der Fortentwicklung der organisatorischen Bestrebungen, der Mitarbeit mit den Gewerbeerbereitungsanstalten und der wollen Autonomie derselben. Zum Schlusse besprach Redner das neue Gewerbegesetz und schloß seine mit stürmischem Beifalle ausgenommene Rede mit den Worten Ottolac Kernstocks „Rühr dich, deutscher Mann und merl, Handwerk heißt die Hand ans Werk“. Landtagsabgeordneter Krebs berichtet dann über die organisatorische Regelung aller steiermärkischen Genossenschaftsverbände, Handelskammerrat Siugno über die gewerblichen Zentralkassen und Malermeister Tonik über die Gemeindefabrikanten. Nachdem noch einige Redner gesprochen, wurde der vorbereitende Ausschuß zur Gründung des Landesverbandes gebildet. Denselben gehören an: Die Mitglieder des Siebenerausschusses, die Herren Abg. Einspinner, Landtagsabgeordneter Krebs, Käfer, Gemeinderat Spazierer, Schäfer (Gleisdorf), Mörzl (Gilli), Richter (Boisberg) und Seidler (Leoben), ferner die Herren Koch (Deutsch-Landsberg), Kral (Marburg), Winter (Radkersburg), Huber (Hartberg), Eder (Kindberg), Altziebler (Gills), Fischer (Kittelfeld) und Hammerschmied (Kittelfeld). Nachmittags befristigten die Teilnehmer die Ausstellung.

Die Leistungen der großen Nation. Seit einigen Wochen schlägt die windische Presse einen Ton an, der selbst einen kroatischen Korporal erdröhen machen könnte. Der Zankapfel, der jetzt die gegenseitigen slovenischen Blätter zu Anfeindungen verleitet, zu der sich wohl keine Presse eines Kulturvolkes hinreißen lassen würde, ist der slovenische Schulverein. Die sogenannten „Liberalen“ haben den Klerikalen bei der letzten Tagung und Wahl das Feste aus der Hand gewunden. Die Wäsche auswaschen muß der arme Bauer. Doch was hat er profitiert, der arme Bauer, der ganz gut weiß, daß er besser fortkommt, wenn er in der Volksschule deutsch lernt, und ganz gut weiß, daß die Herren, die sich um den Schweißtropfen der armen slovenischen Bauern herumalben wie hellgeriege Brantweiner, nicht auf den zweifelhaften Pöthen eines „Volkshäupters“ stehen würden? Wir lassen das slovenische Volk das noch an den slovenischen Schulverein glauben, in ihrem Glauben un lassen Zahlen sprechen: Das arme Bauernvolk hat im verfloffenen Jahre für seinen Schulverein ausgebracht: Der Verkauf des Nationalstempels hat einen Reingewinn von K 4433.24 abgeworfen. Die Einkünfte des Vereines beliefen sich im Jahre 1906 auf K 63.983.78. Die Spenden beliefen sich auf K 4729.01, der Verkauf der Vereinszylinder warf einen Reingewinn von 3000 K ab, der Verkauf der Ansichtskarten ergab K 1424.75. Die Triester slovenische Jugend hat 1600 K als halben Ertrag eines in Triest veranstalteten slovenisch-kroatischen Kyriell- und Method-Balles abgeführt; unter anderen Spenden sei die eines Pfarrers hervorgehoben, der allein etwa 300 K einsammelte. Wir überlassen es demjenigen, der dazu sein Schärfelein beitragen mußte, zu überlegen, wie dieses Geld aufgebracht wurde, zu welchem Zwecke es verwendet werden wird und welche Früchte es den armen slovenischen Bauern tragen wird.

Der Sozialistenkongress in Stuttgart. In fortgesetzter Beratung über die Kolonialpolitik nahm der internationale Sozialistenkongress in seiner Nachmittagsitzung den Antrag der Minderheit mit 127 gegen 108 Stimmen bei 10 Stimm Enthaltungen an und sprach sich damit gegen jede Kolonialtätig-

keit aus. Dann wurde mit allen gegen eine Stimme eine Resolution angenommen, in welcher ein beschränktes Frauenwahlrecht als Verfälschung und Verhöhnung des Prinzips der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes zurückgewiesen und das Stimmrecht für alle großjährigen Frauen gefordert wird. Im Laufe der Debatte führte Frau Popp (Oesterreich) aus, für das Frauenwahlrecht müßten nicht nur die politischen Frauen eintreten, das gesamte Proletariat müßte die politischen Frauenrechte erkämpfen. Das Frauenwahlrecht soll nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Waffe sein. Die Mächte verschmähen nicht die Hilfe der bürgerlichen Elemente, legen aber den Hauptwert auf die Sympathie der Sozialdemokratie. — Der sozialistische Deputierte Quetsch, der bekanntlich die Mitglieder der Haager Konferenz eine „Gesellschaft von Dieben“ genannt hatte, wurde von der württembergischen Polizei ausgewiesen. Quetsch, mußte Deutschland verlassen.

Eine Schutzvereinslotterie. Der deutsche Schutzverein „Südmärk“ veranstaltet eine große Effektenlotterie. Ihr Zweck ist, dem Vereine die Mittel zu schaffen, daß er seiner statutenmäßigen Aufgabe, notleidenden Bauern und Handwerkern im Tätigkeitsgebiete des Vereines helfend beizuspringen, mehr als bisher nachzukommen in der Lage ist. Die drei deutschen Minister, ihre Exzellenzen die Herren Minister Dr. Julius Derschaua, Edler v. Standhalt, Dr. Gustav Marchel und Heinrich Prade haben sich bereit erklärt, das Protektorat über die Lotterie zu übernehmen. Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, dem Handelsministerium und dem Ackerbauministerium die Bewilligung zur Veranstaltung der Lotterie erteilt und dieser Tagfreibeit zugestanden. Mit einer kaiserlichen Ermächtigung wird dem Lotterieunternehmen außerdem die Befugnis erteilt, die beiden ersten Treffer, die mit einem Werte von 20.000 und 5000 Kronen angelegt sind, über Verlangen der Gewinner im baren Gelde auszufolgen. Die Südmärklotterie ist wohl unter allen in den letzten Jahren bei uns veranstalteten nach Zahl und Wert der Treffer die Bestausgestattete. Sie bietet — nur um ein Beispiel anzuführen — um 50 von 100 bessere Gewinnsterwartungen als die anerkannt gut bestellte Wiener Armenlotterie. Den Gewinnern ist auch nach dem Spielplane die Möglichkeit geboten, Gewinnstergegenstände nach eigenem Wunsche zu erhalten. Für die Ausgabe dieser Gewinnstergegenstände werden Vereinbarungen mit Geschäftleuten in den Hauptstädten des Tätigkeitsgebietes des Vereines „Südmärk“ getroffen. Als Gewinnstergegenstände sind in erster Linie Wirtschafts- und Bedarfsgegenstände in Aussicht genommen. Der Landwirt erhält die Möglichkeit im Wege der Südmärklotterie Treffer zu bekommen, die er für seinen Betrieb braucht, gleiches gilt vom Handwerker. Auf das häusliche Wirtschaftsleben ist bei der Auswahl der Treffer besonders Bedacht genommen. Die beiden ersten mit 20.000 und 5000 Kronen bewerteten Haupttreffer werden nicht, wie dies bei den meisten Lotterien nur um den Schein einer Effektenlotterie zu wahren der Fall ist, in großen Schmuckgegenständen bestehen, für sie sind vollständige Wohnungs- und Wirtschaftseinrichtungen vorgesehen. Die Gewinner der beiden Haupttreffer werden damit nicht von vornherein angewiesen, sich den Treffer nach Abzug der Gewinnsteuer in barem Gelde auszahlen zu lassen. Die Leitung der Lotterie hat bereits an sämtliche Ortsgruppen und körperschaftliche Gründer Rundschreiben mit Fragebogen versandt. Aus dem bisherigen Einlaufe ist eine überaus erfreuliche Teilnahme im ganzen Tätigkeitsgebiete der Südmärk festzustellen. Jene Ortsgruppen aber, welche bisher mit der Beantwortung des Rundschreibens der Lotterieleitung im Rückstande sind, werden dringendst ersucht, den Fragebogen so bald als möglich an die Lotterieleitung Wien, 9. Dreihackengasse 4, einzusenden, da diese die Beantwortung der vorgelegten Fragen als Grundlage für die Durchführung der Lotterie bedarf.

Ein patriotischer Lehrer. Von einem Leser unseres Blattes wird uns folgendes mitgeteilt. Am 18. d. M. wanderte ich über Doll, wo ich am Steigertume der Feuerwehr eine slovenische Tricolore gebüßt sah. Ich fragte aus welchem Anlaße diese gebüßt wurde und bekam zur Antwort: Heute ist Kaisers Geburtstag. Daß diese Feuerwehr gewiß tüchtig ist, dafür bürgt uns schon der Name des Hauptmannes und nationalen Kindererziehers Peppe Ros, eines Sohnes des in jeder

Beziehung berühmten Abgeordneten Jerdo Ros. Wenn schon solche Wohlfahrts-Einrichtungen von dem verbißenen windischen Lehrer zu völkischer „Propaganda“ verwendet werden, wie segensreich muß erst die Schultätigkeit dieses Deutschhaffers sein. Außerdem scheint dieser „Patriot“ sehr gut zu wissen, welche Föhnen man an einem solchen Tage wie es der 18. August ist, auszuhängen pflegt. Hoffentlich bekommt er noch das Verdienstkreuz für seine „patriotische“ Tätigkeit, — in Oesterreich wird ja alles Dekoriert, was nicht Deutsch ist.

Von der Marburger Staatsanwaltschaft. Wir haben bereits in der letzter Nummer mitgeteilt, daß Staatsanwalt Doktor August Remanißch (der gegenwärtig in Kärnten auf Ueloub weil) zum Oberlandesgerichtsrat in Graz und der hiesige Landesgerichtsrat Viktor Berderber zum Staatsanwalt in Marburg ernannt wurden. So sehr die Ernennung, bezw. Versetzung nach Graz im Wunsche des Herrn Staatsanwaltes lag — u. zw. aus Familienrücksichten — so sehr wird sie in Marburg und im Unterland beklagt. Mit dem bisherigen Staatsanwalt scheidet von Marburg eine juristische Kapazität, deren Verlust im Kreisgerichte schwer empfunden wird; sein umfangreiches, erschöpfendes Wissen, seine Schlagfertigkeit und seine glänzenden Anklarereden, die oft geradezu hinreißend wirkten, sein tiefes Verständnis für die eigenartigen, schwierigen Verhältnisse in Untersteier, die er meisterhaft beherrschte, seine außerordentliche Liebenswürdigkeit im Verkehr und sein tadelloses, voranleuchtendes Charakter schufen ihm jenen ehrenden und ausgezeichneten Ruf, den er in ganz Untersteiermark und darüber hinaus besitzt. Doktor August Remanißch, der 1852 geboren wurde, trat nach Ablegung seiner juristischen Studien an der Grazer Universität in den Justizdienst und kam dann als Gerichtsadjunkt an das Bezirksgericht Marburg links Drauzufer, wo er das zivilistische Stadireferat führte. Ein Jahr lang war er dann Leiter des Bezirksgerichtes Mann und kam sodann als Staatsanwalts-Substitut nach Gills. Als in Marburg das Kreisgericht geschaffen wurde, wurde Dr. Remanißch zum Staatsanwalt in Marburg ernannt. Die Ernennung erfolgte im September 1897; seine Tätigkeit als hiesiger Staatsanwalt begann zugleich mit dem Amtsbeginne des Kreisgerichtes, und zwar am 1. Jänner 1898. Dr. Remanißch war also der erste Staatsanwalt des hiesigen Kreisgerichtes. Im April 1903 wurde er in die 6. Rangklasse befördert. Die besten Wünsche begleiten ihn nach Graz und auf seinem ferneren Lebenswege; die Erinnerung an der ersten Marburger Staatsanwalt wird hier stets in hohen Ehren gehalten werden. — Der neue Staatsanwalt Viktor Berderber wurde 1857 geboren; er verbrachte den größten Teil seiner Dienstzeit in Krain, wo er zuletzt Staatsanwalts-Substitut in Laibach war. Im Juli 1902 wurde er zum Landesgerichtsrat in Marburg ernannt. Staatsanwalt Berderber ist ebenfalls ein vorzüglicher Jurist und Kenner von Land und Leuten und aller einschlägigen Verhältnisse und erfreut sich wegen seines konziliananten Wesens, seines bereitwilligen Entgegenkommens hoher Beliebtheit. Mit seiner Person gewann die Marburger Staatsanwaltschaft und das Kreisgericht einen würdigen Nachfolger des Geschiedenen, zu dem unser Justizpflege zu beglückwünschen ist.

Der wütige „Arbeiterwille“. Das „Grazer Volksblatt“ brachte vor einigen Tagen unter der Ueberschrift „Ein sozialdemokratischer Agitator als Toischläger“ die Meldung, daß in Triest ein Bergarbeiter nach einem heftigen Wortwechsel, während dessen er sich als organisierter Sozialdemokrat bekannte, einen anderen Bergarbeiter erstochen habe. Der „Arbeiterwille“ stellte fest, daß der Triestler Messerheld kein organisierter Sozialdemokrat, sondern eher ein christlichsozialer Parteigänger gewesen sei. Dann schreibt das sozialdemokratische Blatt: „Es fällt uns nicht ein, für die Tat des Jarn die christlichsoziale Partei verantwortlich zu machen; schuld ist in diesem Falle, wie bei so vielen Mord- und Gewaltakten, der Alkohol. Wir machen dem „Grazer Volksblatt“ auch nicht daraus einen Vorwurf, daß es in der Notiz schreibt, der Täter hätte sich als organisierter Sozialdemokrat bekannt; es kann dies eine falsche Information sein. Aber schändlich ist es, daß die Zeitung aus dem vielleicht nach ihrer Ansicht sozialdemokratisch organisierten Arbeiter einen sozialdemokratischen Agitator macht

und dadurch, daß sie diese Buge zum Schlagwort der Notiz macht. „Ein sozialdemokratischer Agitator als Toischläger“ den traurigen Fall zur Schädigung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ausschlagen wollte.“ Somit wäre alles in Ordnung. Der „Arbeiterwille“ läßt sich aber von seinem blinden Hasse gegen die deutsch-nationale Presse dazu fortreißen, seine Betrachtung mit folgenden Zeilen zu schließen: „Daß auch die ganze übrige Pöffenpresse und auch das deutsch-nationale „Grazer Tagblatt“ die Verleumdung abdruckte, ist bei dieser Gesellschaft von Ehrenmännern selbstverständlich.“ Und doch haben wir weder von einem „sozialdemokratischen Agitator“ gesprochen, noch die beanstandete Spitzmarke gewählt, sondern die — nebenbei bemerkt, nicht dem „Grazer Volksblatt“ nachgedruckte, sondern uns aus Gills zugelommene — Meldung überschrieben: „Mit dem Brotmesser erstochen“. Sie enthält bezüglich der Parteilichkeit des Toischlägers lediglich jene Bemerkung, die der „Arbeiterwille“ dem „Grazer Volksblatt“ ausdrücklich nicht zum Vorwurf macht, weil sie „auf einer falschen Information beruhen kann“. Was soll also die gegen uns gerichtete Beschimpfung? — So das „Grazer Tagblatt“. Wir bemerken aber hierzu, daß der Bericht vollkommen der Wahrheit entspricht und daß ja das Gericht den Sachverhalt einwandfrei feststellen wird. Wir werden feinerzeit darauf zurückkommen.

Zur Einführung der neuen Gewerbeordnung. Das Gesetz über den Befähigungsnachweis im Handelsgewerbe trat mit 16. August in Kraft. Bistlang war es ein freies Gewerbe, zu dessen Ausübung es nur der Anmeldung bei der Behörde bedurfte. Vom 16. d. M. muß jeder, der einen Gemischtwaren-, Kolonial-, Spezerei- und Materialwarenhandel betreiben will, die dreijährige Lehrzeit und eine zweijährige Verwendung als Gehilfe nachweisen. Wer jetzt ein Handelsgewerbe betreibt, für einige Zeit aber aussetzen möchte, der meldete der Behörde, daß er das Geschäft ruhen lasse. Er braucht dann nur eine kleine Steuer zu entrichten. Wer aber das Gewerbe zurücklegt, muß, wenn er ein neues Geschäft eröffnen will, wie jeder andere den Befähigungsnachweis erbringen. Das Greiskler- und Fragnergewerbe, sowie alle Handelsgewerbe, welche sich auf bestimmte aufgezählte, wenn auch noch so zahlreiche Artikel erstrecken, bedarf keines Befähigungsnachweises, ebenso bleibt der Großhandel ein freies Gewerbe. Der Handel mit den einzelnen Spezialartikeln, wie z. B. Fleischhandel, Weinhandel und Möbelhandel wird nach wie vor ein freies Gewerbe bleiben. Die „W. Ztg.“ veröffentlicht die „Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister für Kultus und Unterricht vom 13. August d. J.“, betreffend die Bezeichnung jener Unterrichtsanstalten, deren Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch einer solchen Anstalt den Nachweis der Lehrzeit in einem Handelsgewerbe ganz oder zum Teil, beziehungsweise den Nachweis über die vorgeschriebene Dienstzeit in einem Handelsgewerbe zum Teile ersetzen. Durch die Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch eines öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten einjährigen kaufmännischen Unterrichtskurses, ferner durch die Zeugnisse über die erfolgreiche Zurücklegung der vier unteren Klassen einer öffentlichen, beziehungsweise mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Mittelschule, endlich durch die Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch eines im Sinne der Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, Verordnungsblatt des Ministeriums für Kultus und Unterricht Nr. 37, mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurses wird beim Nachweise der Lehrzeit in einem Handelsgewerbe ein Jahr der vorgeschriebenen Verwendung als Lehrling ersetzt. Durch die Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch einer öffentlichen zweiklassigen Handelsschule oder einer öffentlichen Mittelschule wird der Nachweis der vorgeschriebenen Lehrzeit in einem Handelsgewerbe zur Gänze ersetzt. Durch die Zeugnisse über den mit Erfolg zurückgelegten Besuch einer öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten höheren Handelsschule (Handelsakademie) wird nicht nur der Nachweis der vorgeschriebenen Lehrzeit in einem Handelsgewerbe zur Gänze ersetzt, sondern es wird überdies auch die im § 1, Absatz 2, des Gesetzes vom 5. Februar 1907, N.-G.-Bl. Nr. 26, vorgesehene, mindestens zweijährige Dienstzeit in einem Handelsgewerbe auf

ein Jahr herabgemindert. Den Absolventen dieser höheren Handelsschulen sind jene Personen gleichzuzählen, welche nach Vollendung einer Mittelschule einen der an den höheren Handelsschulen (Handelsakademien) bestehenden Abiturientenkurse, dessen Organisation vom Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigt worden ist, als ordentliche Hörer mit Erfolg besucht haben. Die Verordnung fügt bei, daß die Abgangszeugnisse der genannten Lehranstalten eine entsprechende Klausel zu enthalten haben, die im wesentlichen die vorerwähnten Bestimmungen zusammenfaßt.

Unreelles Vorgehen von Handelsagenten. In letzterer Zeit haben die Klagen über unreelles Vorgehen von Handlungsreisenden, insbesondere auch von ausländischen Firmen, in bedeutendem Maße zugenommen. Die in zahlreichen Fällen gepflogenen, teilweise auch zum Anlasse strafgerichtlicher Untersuchung genommenen Erhebungen haben als typisches Bild Folgendes ergeben: Durch Uebersiedelungskunst und phantastische Anpreisung des Handlungsreisenden im Vereine mit geschäftlicher Unerfahrenheit und Unüberlegtheit des Kunden wird dieser oft zu einer, das Maß seines Bedarfes weit übersteigenden Bestellung veranlaßt, nicht selten aber auch die Unaufmerksamkeit des Kunden beim Abschlusse dazu benützt, seine Unterschrift auf einem Bestellformular zu erhalten, welches auf größere als die von ihm beabsichtigten Bestellungen oder auf von ihm nicht gewollte Vertragsbestimmungen lautet. Aber auch bei ordnungsmäßiger Ausführung der Bestellungen kommen Lieferungen von Waren in größeren Mengen oder zu höheren Preisen, als vereinbart wurde, vor. Dies ist darauf zurückzuführen, daß der Reisende den Auftrag in einer abweichenden Weise seiner Firma mitteilt, um höhere Provision zu erlangen, darauf bauend, daß die Kunde nach Empfangnahme der Ware, um weiteren Unannehmlichkeiten auszuweichen, diese doch behalten werde. Schließlich trifft ein Teil der erhobenen Fälle die Tatsache, daß nach den Angaben, bezw. Proben des Reisenden für gut und preiswürdig befundene Ware in schlechter oft gänzlich unbrauchbarer Beschaffenheit geliefert wird. Zumeist sind es bäuerliche Landwirte, Krämer und abseits von regerem Verkehr etablierte Geschäftsleute, bei welchen solche Praktiken versucht werden. Der in solchen Vorfällen Verlesene ist häufig außer Stande, den ordentlichen Rechtsweg wirksam zu verfolgen und auch die Anwendbarkeit des allgemeinen Strafgesetzes ist nicht immer gegeben. Es erscheint daher umso dringender geboten, daß durch strenge Handhabung der auf die Handlungsreisenden bezüglichen gewerberechtlichen Vorschriften dem geschilderten unreellen Gebahren tunlichst der Boden entzogen werde. Die Gemeinde- und Genossenschafts-Vorstehungen werden daher ersucht, derartigen Vorgängen rege Aufmerksamkeit zuzuwenden, die Bevölkerung, besonders auch die Gewerksleute auf derartiges schwindelhaftes Vorgehen von Handlungsreisenden aufmerksam zu machen.

Gonorrhö. (Scharlach. — Rotes Kreuz.) In den Ortsteilen Neudorf und Gattersdorf ist Scharlach ausgebrochen. Mehrere Kinder sind bereits dieser Krankheit zum Opfer gefallen. — Der Zweigverein des Roten Kreuzes baut neben dem Spitalsgebäude dieses Vereines ein Isolierhaus, das bereits unter Dach ist und ehebaldigst benützt werden kann.

Mahrenberg. (Gerichtslowenen als Skandalmacher.) Vor einigen Tagen spielte sich in einem hiesigen Gasthause eine wilde Kaufszene zwischen dem windischen Kanzleioffizianten Pejal und dem windischen Kanzlisten Rosman ab, wobei der Tumult so arg wurde, daß Gendarmerie herbeigeholt werden mußte. Schönes Benehmen von l. l. Gerichtsangestellten!

Rohitsch-Sauerbrunn. (Kaiserfeier.) Wie alle Jahre, so bildeten auch im heurigen Jahre die Festlichkeiten anlässlich der Feier des Geburtsfestes unseres Kaisers den Höhepunkt der heurigen Saison. Unter der umsichtigen und rührigen Hand des Kurzauskommandanten des Weißen Kreuzes, Herrn Major Anton Gajschel Edlen von Sotladol, dessen feinem Takte und großer Umsicht wir schon durch eine Reihe von Jahren wirklich gediegene Darbietungen verdanken, gestaltete sich das heurige Fest zu einer in allen Teilen auf das beste gelungenen Veranstaltung.

Rohitscher Tempelquelle ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragender diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet.

Braut-Seide von 85 Kreuz, bis 11, 25 p. Met. in allen Farben. Franco und schon verzollt im Hans geliefert. Welche Musterwahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

Bei dem als der Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes stattgefundenen Festabende, welcher mit einer Tombola zu Gunsten der österreichischen Gesellschaft vom Weißen Kreuze eingeleitet wurde, bot sich uns eine Fülle erfrischender und wirklich künstlerischer Darbietungen. Eingeleitet wurde die musikalische Soiree mit dem Hochzeitsmarsch aus „Sommerlochstraum“, welcher in der bekannt vorzüglichen Weise von der Kapelle gespielt wurde. Daran schlossen sich Viedervorträge des Fräuleins Olga Matas am Klavier wirkungsvoll begleitet von der Frau Angela B. Secklöh von Besckelöh aus Budapest an. Wir hörten „Die erste Lerche“ von Robert Volkmann, „Povera Rondinella“ von Antonius Scottino und „Dein“ von Karl Böhm. Fräulein Olga Matas bewies durch ihre Leistung, daß sie über eine gut geschulte Stimme verfügt. In Herrn Otto Baur, welcher das E-Moll-Konzert Op. 64 von Mendelssohn in meisterhafter Weise zur Darbietung brachte, lernten wir einen Künstler kennen, welcher eine vollendete Technik gepaart mit feinem Gefühl in seinem Spiele vereinigt. Rauschender Beifall wurde seinem durch die Begleitung des Herrn Hans Schoberlechner aus Graz wirkungsvoll unterstützten Spiele zu teil. Er mußte sich entschließen, durch die Zugaben „Träumerei“ von Schumann und „Am Meer“ von Schubert für den Beifall zu danken. Herr Schoberlechner ist ein feiner Pianist, der richtige Auffassung mit einer vorzüglichen Technik verbindet. Als den Glanzpunkt des Abends müssen wir die Viedervorträge des Herrn Oberleutnants Richard Turba aus Marburg bezeichnen. Herr Oberleutnant Turba sang als Einleitung die ergreifende Ballade „Anno Domini 1871“ von Eugen Lindner, sodann „Komm, wir wondeln zusammen“ von Peter Cornelius und als Zugabe „Weylas Gesang“ von Hugo Wolf. Hatten wir in der Ballade Gelegenheit, Herrn Oberleutnant Turba als dramatischen Sänger von ergreifender Wirkung zu hören, so waren die beiden nachfolgenden Lieder Glanzleistungen lyrischen Gesanges. Ein prachtvolles, umfangreiches Material unterstützt die sorgfältige Schulung seines auch in den hohen Tönen freien, edlen Organes. Wie wir hören, genöß Herr Oberleutnant Turba seine Ausbildung in der bestbekanntesten Gesangsschule des Herrn Hugo von Marbes in Graz. Die Stimme des Oberleutnants Turba berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Die Begleitung besorgte in vortrefflichster Weise der schon aus mehreren Konzerten bekannte Oberleutnant Richard Spiger aus Marburg. Die Vorzüge seines Spieles zeigten sich besonders in der vollendetsten und minutiösesten Anpassung der Begleitung zum Gesange. Beide Herren haben sich durch ihre Leistungen den besonderen Dank des vornehmen Publikums erworben. Geschlossen wurde die musikalische Soiree durch das Trio (Gesang, Violine und Klavier) Praga: La serenata, vorgetragen von Fräulein Matas, Frau von Besckelöh und Herrn Fritz Neumann. An die musikalische Soiree schloß sich um 1/2 10 Uhr eine Beleuchtung des dekorierten Kurplatzes und ein Brillantfeuerwerk an, bei dessen Glanz der Kurplatz in feenhafter Pracht erstrahlte. Am 18. August wurde um 1/2 10 Uhr vormittags in der Kuranstaltskapelle ein Festgottesdienst abgehalten. Um 9 Uhr abends vereinigte der Elite-Kaiserball im Kurssaal ein vornehmer und distinguiertes Publikum, welches bis in die späten Stunden dem Tanze eifrig huldigte. Alles in allem eine Reihe von bestgelungenen Arrangements, welche den Ruf unseres schönen Rohitsch-Sauerbrunn als einen modernen Kurort auf das Beste rechtfertigen.

Um die Kindersterblichkeit energisch zu bekämpfen, ist es unbedingt erforderlich, die während der heißen Sommermonate gefahrbringende frische Kuhmilch gänzlich fortzulassen und an deren Stelle eine leichter verdauliche, immer gleichbleibende, keine Verdauungsstörungen verursachende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht am besten das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches nur mit Wasser gekocht, eine vollkommene Kindernahrung ergibt. Brechdurchfall und Diarrhöen verhütet und bereits bestehende Verdauungsstörungen beseitigt.

Nur für Damen!

welche in besseren Kreisen einen für jeden Haushalt sehr praktischen Artikel empfehlen wollen, können sich dadurch einen lukrativen Nebenverdienst schaffen. — Kataloge gratis. — Briefe erbeten unter „Selbstverdienst“ an die Annoncen-Expedition **Eduard Braun, Wien I., Rotenturmstrasse 9.** 12885

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Auch die mit großem Kostenaufwande wieder hergestellte, höchst sehenswürdige Burg ruine Ober-Eilli ladet Ausflügler zum Besuche ein. Für Speise und Trank ist in der nahen Galtwirtschaft „Zum Burgwart“ gesorgt.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsen!

Bruchdurchfälle und Sommerdiarrhöen verhütet man am leichtesten durch die Ernährung der Kinder mit „Kufete“-Kindermehl, welches leicht verdaulich ist, den Magen und Darm schon und den Darmbakterien einen schlechten Nährboden darbietet. Bei schon bestehenden Magen- und Darmstörungen gibt man das „Kufete“-Mehl stets mit Ausschluß der Milch.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und, Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutsachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K 2,60 und zu 1 L & K 4,80.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
 MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!



Thierry's Balsam

Allein echter Balsam
 aus der Schutzmarke-Apothek
 des
A. Thierry in Pregrada
 — bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**

mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

Thierry's Centifoliensalbe

gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.

Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada
 bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dopots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankeschreiben gratis und franko. 12708



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.
 Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie 12054 Drogerien.

(„Gloria“-Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Eilli, in Markt-Tüffer bei And. Esbacher, in Rohitsch bei Josef Verliß, in St. Marein bei Joh. Löschnigg erhältlich.



L. Luser's Touristenplaster
 Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
 12884 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.
 Man verlange **Luser's** Touristenplaster zu K 1.20
 Zu beziehen durch alle Apotheken.

Bester Erfrischungstrank

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand  Reinheit des Geschmackes. Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend.

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art**, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holztee** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife.
 Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife
 die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife
 und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteser und andere Hautübel.
 Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren sie beim Einkaufe ausdrücklich **Berger's Teerseife** und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung 
G. Hell & Comp. auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1893 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.**



Grazer Herbstmesse 1907!

14. bis 22. September Warenausstellung und Warenmarkt

von Kaufleuten und Gewerbetreibenden Steiermarks in der
Industrie-Halle und dem Messe-Festzelt.

Landwirtschafts-Ausstellung

Rinderschau und landwirtschaftlicher Maschinenmarkt
Ausstellung der fünf Rinderrassen Obersteiermarks: Murbodner, Marienhofer, Pinzgauer, Mürztaler und Bergschecken.

Grosser Messe-Prater

im Parke der Industriehalle und am Trabrennplatze mit ausgewählten Schaustellungen wie: Menagerie, Kinematograph, Rodelbahn, Hippodrom, Wiener Ponnybahn, Krinolinen-Fahrrad und andere Karussells, Wolfstheater, Affentheater, Pathologische Ausstellung, Panorama, Schaukeln, **Trottoire rouante** (die grösste Schaustellung Deutschlands u. s. w)

150 Konzerte **150 Konzerte**
Variété-Theater Fussballwettspiele Athleten-Meeting Schau-Frisieren
Festvorstellungen der Grazer Theater
Aussergewöhnliches Programm im Orpheum. — Freier Eintritt in die Museen u. das berühmte Zeughaus.
Sonderzüge. 50% Fahrpreiseremässigungen
auf der **Süd-, Staats-, Köflacher Bahn** und der **Landes-Eisenbahnen.**
Eintritt in die Ausstellung und zum Festplatze **40 Heller.** Kinder frei. 13363



Josef Tabor

Zementwaren-Fabrikation



Spitalgasse 12 CILLI Spitalgasse 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten Zement-Mosaikplatten in verschiedenen Farben, glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen, Bädern, Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pissoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich garantiert vorzügliche Ware aus bestem Portlandzement-Stampfbeton wie Freitragende Kunststufen, gestockt oder geschliffen, Altarstufen nach Mass und Zeichnung, Tür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdenschalen, Futtertrüge, Vasen, Aufsatzkugeln, Balustraden, Balkonplatten, Randsteine, Grenz- und Kilometersteine, Postamente, Säulen, Grabsteine, Grabeinfassungen, Badewannen etc. etc. — Ferner halte ich stets ein grosses Lager in allen Dimensionen oder nach Zeichnung werden solid ausgeführt und billigst berechnet. — Stets wird es mein Bestreben sein, den geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen entgegenzukommen.
Achtungsvoll Zementwaren-Fabrikation
Josef Tabor, Cilli.
Kostenvoranschläge gratis.



Stedtenpferd-Lilienmilchseife

12886
von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/S.
ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungschriften die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Eau de Botot

Eucalyptus-Benzoe-Mundwasser à 1K
Kärtner Himbeersaft
alle kosmetischen Spezialitäten empfiehlt
Drogerie Fiedler.

K 340.000

Gesamthaupttreffer in
9 jährlichen Ziehungen 9
bieten die nachstehenden
vier Original-Lose:
1 Ungar. Rotes Kreuz-Los
1 Dombau - Basilika - Los
1 Serb. Staats- (Tabak-) Los
1 Joziv- (Gutes Herz-) Los
Nächste drei Ziehungen schon am
31. Aug., 2. u. 14. Septemb. 1907
Alle vier Originallose zusammen
Kassapreis K 83.— oder in
32 Monatsraten à K 3.—
Jedes Los wird gezogen
Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Original-Lose.
Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. 13373

Wechselstube
Otto Spitz, Wien
I., Schottenring, nur 26
Ecke Gonzagagasse

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör ist ab 1. August zu beziehen. Anzufragen in der Buchdruckerei „Celeja“.

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Schön gelegener Besitz

in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohn-Wohnhaus, Stall, Harpfe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz

mit beiläufig 15 Joch Grund beziehungsweise Wald in der Nähe von Cilli in der Preislage von 12.000 bis 14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

Schönes Wohnhaus

in der Stadt mit 737 m² Gemüsegarten nebst Baugrund im Flächenmasse von 14.371 m² sehr preiswürdig verkäuflich.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus an einer Bezirksstrassenkreuzung im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrstaus nebst Schnapschank u. Tabak-Traffk. Postamt und Gemischtwarenhandel.

Ein stockhohes Wohnhaus

mit eingerichtetem Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall. 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

2 Privathäuser

in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

Schöne Oekonomie

mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus instruktus sofort zu verkaufen.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Ein Haus mit 4 Wohnzimmern,

1 Gewölbe u. Gemüsegarten an der Bezirksstrasse in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli ist um 8400 K sofort verkäuflich.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadt-amte Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2.—
 halbwisse K 2-80, weisse K 4.—
 prima daunenweiche K 6.— Hoch-
 prima Schleiss. beste Sorte K 8.—
 Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—
 Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an
 franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder
 weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
 Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
 polster, diese 80x58 cm, genügend
 gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
 füllkräftigen und dauerhaften Federn
 K 16.—, Halbdannen K 20.—, Daunen
 K 24.—, Tuchent allein K 12.—,
 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50
 und 4.—, versendet gegen Nach-
 nahme, Verpackung gratis, von 10 K
 an franko

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald,
 Nichtkonvenientes umgetauscht
 oder Geld retror.
 Preisliste gratis und franko.

**Fahrräder
 Fahrräder**



mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufwärts

Fabrikat Neger 190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger



Mechaniker
 Cilli, Herrengasse 2.

Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1888.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 CILLI Rathausgasse 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.



Obstpressen
Weinpressen
 mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb
Hydraulische Pressen
 für hohen Druck und grosse Leistungen
Obstmühlen, Traubemühlen
Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar
Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen, Dörrapparate für Obst und Gemüse, **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**
 neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“
Weinberg-Pflüge 13249
 fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion
Ph. Mayfarth & Co.
 Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.
 Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche illustr. Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Hamburg-Amerika-Linie.

Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmässige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

DAUERHAFT, GERUCHLOS
SOFORT TROCKNEND
Christoph-Lack
 Man verlange nur den echten Christoph-Lack
 DER ECHE
 Nr. 420
 Er ermöglicht es, Stimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Delfarbe und dem Oelack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.
 Cilli: Jos. Matič; Drahenburg: J. Druškovič; Gonobitz: F. Kupnik; Mahrenberg: E. Kotzbeck; Saldenhofen: J. Kressnik; Tüffer: Zorko; Wöllan: U. Lager.

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1907/8

- Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten (Abiturientenkurs). Inskription am 16. Oktober; Kollegiengeld K 100 pro Semester.
- Handels-Akademie (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungskurs). Einschreibung am 16. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- Handelsschule für Mädchen (zweiklassig). Einschreibung am 16. September; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Sprechstunden während der Ferien: Dienstag u. Freitag 8-10 Uhr vorm.
Die Direktion
 der Innsbrucker Handels-Akademie.

Verlautbarung.

An der **Savebrücke in Ratschach** bei Steinbrück sind

840 Stück Föhrenbrücklinge

16/20 cm stark und 2-90 m lang

28 Stück föhrene Saumschweller

10/16 cm stark und 6 m lang

14 Stück Eichen-Fahrbahnteilungshölzer

10/25 cm stark und 6 m lang

herzustellen. — Etwaige weitere Aufschlüsse erteilt der Gefertigte bereitwilligst vor der Lizitation, welche am **15. September 1. J.** um 2 Uhr nachmittags beim **Bezirksstrassenausschusse in Ratschach** stattfindet.

Auch schriftliche Offerte werden berücksichtigt.

Bezirksstrassen-Ausschuss Ratschach, am 21. August 1907.

13384

F. Juvančič, Obmann.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli



preiswert
verkäuflich

zusammen lt. Skizze
per Quadratmeter

3 Kronen

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne Bauparzellen nach Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die

Holzhandlung

Karl Teppei

in Cilli.

Danksagung.

Wenn etwas imstande ist, den Schmerz über den Verlust meiner unvergesslichen Gattin zu mildern, so waren es die Teilnahme, welche der Dahingegangenen während ihrer schweren Krankheit zuteil wurde, sowie die ausserordentlich zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse.

Da ich ausserstande bin, jedem einzelnen zu danken, so erlaube ich mir auf diesem Wege allen und jedem die mir den schmerzlichen Verlust durch ihre Teilnahme lindern halfen, und für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, insbesondere dem löbl. Baron Cnobloch-Militär-Veteranenvereine in Cilli, den Herren Beamten des Kreis- und Bezirksgerichtes, meinen lieben Amtskollegen und deren Familien meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, am 25. August 1907.

Sebastian Pratter

k. k. Amtsdienerr.

13391

Caféhaus-Junge

wird aufgenommen im Café „Merkur“ in Cilli. 13387

Dubiose

Aussenstände

sind durch die Mahn-Abteilung des Vereines „Kreditreform“, Graz, Haydn-gasse 10 einbringlich

zu machen. Rationelles Mahnverfahren! Intasso-Erfolg des Verbandes im Vorjahre über 9 Millionen Kr. Verlangen Sie kostenlos Prospekt Nr. 11. 12885

Heu, Stroh,

Hafer

kauft stets zum höchsten Preise

Karl Teppei, Cilli.

13388

Weintrauben

sehr süß, per Kilogramm **60 Heller**, sind zu haben bei **Maria Buttolo, Cilli**

Hauptplatz. 13360

Wegen Uebersiedlung ist ein gut erhaltenes stimmhaltiges

Klavier

preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

13380

Ein Besitz

an der Bezirksstrasse, nahe einer Fabrik, bestehend aus 2 Wohngebäuden, Stallungen für Pferde, Rindvieh und Schweine, dreifenstriger Harpfe, zwei Keller, Gemüse- und Obstgarten, 9 Joch Wald, mehrere Aecker und Wiesen, ist samt landwirtschaftlichem Gerät, Pferde Kühe und Schweine zu verkaufen. Anfragen sind an die Verwaltung des Blattes zu richten.

13388

Mädchen

aus gutem Hause wird in Kost und Quartier genommen, woselbst sie auch das Klavier benützen kann. Anzufragen unter „Ziffer 13380“ in der Verwaltung dieses Blattes.

13380

Tüchtige 13873

Verkäuferin

der Modewarenbranche wird für Triest gesucht. Gefällige Offerte unter „Verkäuferin“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Ein stockhohes

13379

Geschäfts- und Zinshaus

mit gutem Reinertragnis und ein Landhaus mit kleinem Grund, passend für einen Pensionisten ist sofort zu verkaufen. Anzufragen bei **F. Petschuch, Cilli-Gaberje Nr. 109.**

Lehrmädchen

wird in der Feinputzerei Herrengasse Nr. 13 aufgenommen. 13381

Wagen- und Reitpferd

braun, 6-1 hoch, nach Vollblut gezogen, fehlerfrei, zu verkaufen. **Lavahof bei Cilli.**

13377

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Schöne, freundliche
Wohnungen
mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Gartenbenützung, teilweise Dienstbotenzimmer und Kammern, in der Bergvilla am Rann soglich zu vergeben. Nähere Auskunft am Rann 16, Parterre. 13267

Wohnung gesucht
mit 4 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, womöglich Badezimmer, Küche samt Zugehör, im I. Stock gelegen, mit Gartenbenützung ab 1. September oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefällige Zuschrift an die Verwaltung dieses Blattes. 13347

Zwei Kostmädchen
von besserer Familie, werden bei einer anständigen Familie in Cilli, in der Sannngasse N. 5, im I. Stock rechts aufgenommen. 13375

Eigenbauwein!
Nikolaiberger
und
Plankensteinberger
ist sehr preiswert zu haben.
Anzufragen am Holzplatze
Karl Teppel. 13341

Herrenfahrrad
mit Freilauf, ganz neu, ist um 35 Gulden zu verkaufen. Anzufragen
Karolinengasse 5, Tür 1. 13374

Vorbereitender Unterricht
für diejenigen welche die Prüfung für **Kindergärtnerinnen und Handarbeitslehrerinnen** ablegen wollen, wird vom 1. Oktober an von einer bewährten Lehrkraft erteilt. Anmeldungen nimmt vom 1. September an die Verwaltung dieses Blattes entgegen, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. 13365

2 Studenten
von besserer Familie werden in Kost und Quartier genommen. Französische und italienische Konversation und Unterricht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 13364

Patente
Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,
Patente
auf Erfindung verwertet
M. Gelbhaus
vom 1. l. Patentamt ernannter und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1. l. Patentamt).
Vertreter und Korrespondenten in:
Adeleide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Köln, Cöthen, Christiana, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Lairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

Franz Karbeutz

„Zur Biene“  „Zur Biene“
Cilli, Grazergasse

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse
Bestsortiertes Lager in
Damen-Konfektion
als: Paletots, Jacken, Krägen und Schösse etc.

Grosse Auswahl
von
Trauerartikel

Kinderkonfektion
als: Stoff- und Waschkleider, Krägen und Backfisch-Paletots.
Neu eingeführt!
● **Knaben-Stoff- u. Waschkostüme**
in der grössten Auswahl.

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse
Reichhaltiges Lager von
Damen-, Herren- Knaben- u. Kinder-Schuhen
in allen vorkommenden Grössen.

Neu eingeführt!
Kappen
für die **Gendarmerie, Militär Bahnpersonale.**

Neu eingeführt!
Sonnenschirme
modernst, zu staunend billigen Preisen, ferner hochelegante
Damen-Blousen
aus Sedide, Delaine, Battist u. Zephir.

Der beste Fussbodenanstrich!
FRITZELACK

Der ausgiebigste! **Der haltbarste!**
Daher im Gebrauch der billigste!
Beim Einkauf von „Fritzelack“ achte man auf die Originalpackung mit der gesetzlich geschützten roten Etikette und weise jede andere Packung zurück.
Niederlage in Cilli in der Farbwarenhandlung **AUGUST de TOMA.**

Einladung
zu der am Donnerstag 29. August um 5 Uhr nachmittags im Sitzungssaale der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli stattfindenden
Haupt-Versammlung
des
Spar- und Vorschussvereines in Cilli
(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung).
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Jahr 1906.
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über den Befund des Rechnungsabchlusses und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
3. Antrag auf Genehmigung der vom Vorstande und Aufsichtsrate ausgearbeiteten Geschäftsvorschriften für den Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Antrag auf Genehmigung der vom Vorstande und vom Aufsichtsrate ausgearbeiteten Bestimmungen über die Annahme, Verzinsung und Rückzahlung von Spareinlagen.
5. Wahl der Einschätzungskommission (drei Mitglieder).
6. Beschlussfassung über den Punkt 13a und b § 48 der Satzungen.
7. Beschlussfassung über die Höhe des zum Reservefonde zu leistenden Beitrages der Mitglieder (§ 62).
8. Bestellung und Befolgung der mit der Geschäftsführung provisorisch betrauten Beamten. 13389



Wahrlich!
Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799

Cilli: Gustav Stiger. „ Viktor Wogg. „ Ranzinger & Hönigmann „ Milan Hočevar. „ Josef Matič. „ Anton Ferjen. „ Franz Zangger. „ Johann Laurič. „ Anton Preuz. „ Franz Pečnik „ Rauscher, Adl.-Ap. „ Johann Ravnkar. „ Schwarzl & Co., Ap. „ Josef Srimz. „ Peter Maydic.	Laufen: Johann Filipič. Fr. X. Petek. Lichtenwald: S.F. Schalk. Lud. Smole. Alois Matzung. M. Tüffer: And. Elsbacher. Carl Hermann. Montpreis: L. Schescherko. Michael Jazbinsék. F. Wambrechtsamer.	Rann: Franz Matheis. Joh. Pinteric. Ursic & Lipej. Josef Baccio, vorm. Varler & Ulmek. Sachsenfeld: Adalbert Geiss. Vinzenz Kveder. Adalbert Globočnik. St. Georgen: F. Kartin, Nfg. J. F. Schescherko. Trifail: Josef Moll. Ivan Kramer. Franz Dezman. Anton Kramer. Joh. Müller, sen. Jos. Sporn. Videm: Joh. Nowak. Weitenstein: Ant. Jaklin. Wöllan: Carl Tischler. Josef Wutti. St. Paul b. Pragwald: N. Zanier & Sohn.
---	---	---

Bad Neuhaus: J. Sikošek.
Frasslau: Johann Pauer.
Ant. Plaskan.
Gomilsko: Franz Cukala.
Gonobitz: Franz Kupnik.
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim.
Josef Wouk.